Münster.1932.№19

Phil. Diss.

Geschichte

Die Innenpolitik Simón Bolívars

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Hohen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster in Westfalen

vorgelegt von

Elisabeth Peter

aus **Recklinghausen.**

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Dezember 1930

Dekan: Herr Prof. Dr. R. Schmidt — Referent: Herr Prof. Dr. A. Eitel

Buchdruckerei Ferdinand Althoff, Münster i.Westf.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner Mutter!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547404_0038

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist als kleiner Beitrag zur südamerikanischen Kolonialgeschichte gedacht und soll im Besonderen die politische Organisationsarbeit des großen Befreiers, des südamerikanischen „Libertadors", Bolivar, zeigen. Sie sei zugleich ein Hinweis auf die Bedeutung der Fähigkeiten und der Lebensenergie des südamerikanischen Volkes, die zwar durch Jahrhunderte hindurch von den ersten Eroberern des Landes gewaltsam niedergehalten wurden, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aber in Bolivar einmal plötzlich schaffend und neugestaltend durchbrachen.

Die Anregung zu dieser Arbeit gab Herr Professor Dr. Eitel, der sie stets bereitwilligst durch seinen Rat förderte, vor allem dadurch, daß er mir die Akten der bedeutendsten Kongresse der damaligen Zeit aus seiner Privatbibliothek in liebenswürdiger Weise zur Benutzung zur Verfügung stellte.

Elisabeth Peter.

Quellen.

Blanco y Azpurna, J. F.: Documentos para historia de la vida pública del Libertador de Columbia, Perú y Bolivia, Bde: VII, VIII, IX. Carácas 1876.

Blanco-Fombona, R.: Cartas de Bolívar (1823—24—25) Madrid 1921.

Blanco-Fombona, R.: Cartas de Bolívar (1825—26—27) Madrid 1912.

Bolívar: Proyecto de Constitución para le República de Bolivia y Discurso del Libertador. Buenos Aires 1826.

Cortázar, Roberto: Congreso de Angostura — Libro de Actas, Bogotá 1923.

Cortázar, Roberto: Congreso de Cúcuta — Libro de Actas, Bogotá 1923.

O'Leary, Daniel F.: Memorias del General O'Leary, 2 Bde. Carácas 1883.

Literatur.

Arosemena, Justo: Estudios constitucionales sobre los Gobiernos de la América Latina. 2. Aufl. Paris 1878.

Dousinague, J. M.: Simón Bolívar, el Politico, in „Revista de las Españas," año IV. Nr. 34—35, Madrid 1929.

Fortoul, José Gil: Historia constitucional de Venezuela, Bd. 1. Berlin 1907.

Garcia-Calderón, F.: Die lateinischen Demokratien Amerikas, Leipzig 1913.

Guerra, José Joaquin: La Convención de Ocaña, Bogotá 1908.

Henaoc y Arrubla: Historia de Columbia, Bogatá 1920.

Humbert: Histoire de la Colombie et du Venezuela. Paris 1921.

Larrazabal, Felipe: La vida y correspondencia general del Libertador Simón Bolívar. 2 Bde, 6. Aufl. New York 1883.

Mancini, Jules: Bolivar et l' Emancipation des Colonies Espagnoles des Origines à 1815. Paris 1912.

Mann, W.: Volk und Kultur Lateinamerikas. Hamburg 1927.

de Pradt: Congrès de Panamà. Paris 1825.

Rodó, José Enrique: Hombres de America (Bolívar) Barcelona 1924.

Restrepo, José Manuel: Historia de la Revolución de la República de Colombia. Paris 1827.

Rojas: Simón Bolívar. Paris 1883.

Inhalts-Übersicht.

Einleitung: Die herrschenden politischen Ideen in Südamerika bis zum Beginn der innenpolitischen Tätigkeit Bolivars.

I. Teil. Die Zeit des Aufstiegs Columbiens, 1819 bis 1825.

1. Kapitel: Der Kongreß von Angostura 1819.
   Bolivar bis zum Jahre 1819. — Vorgeschichte des Kongresses von Angostura. — Die politischen Grundanschauungen Bolivars und sein Verfassungsprojekt von Angostura. — Die Ergebnisse des Kongresses und die Neuorganisation einiger Verwaltungszweige Neugranadas.

2. Kapitel: Der Kongreß von Cúcuta 1821.
   Ergebnisse des Kongresses von Cúcuta, verglichen mit denen des Kongresses von Angostura. — Versuch einer Beurteilung der Verfassung von Cúcuta und Stellung der Columbianer zu dieser Verfassung.

3. Kapitel: Bolívar als Organisator Ecuadors und Perús.
   Die Vereinigung der südlich gelegenen Provinzen, die den späteren Staat Ecuador bilden, mit Columbien. — Neuorganisation Perús in politischer und sozialer Beziehung.

4. Kapitel: Die Bildung Boliviens und dessen Organisation.
   Einverleibung Hochperús nach Buenos-Aires, Perú oder Verselbständigung Hochperús? — Ordnung der staatlichen Verhältnisse in Bolivien durch Bolivar. — Grundzüge der Boliviana. — Versuch einer Kritik der Boliviana.

II. Teil. Glanzzeit und Verfall Columbiens, 1825 bis 1830.

1. Kapitel: Die Idee des südamerikanischen Staatenbundes.
   Der Kongreß von Panamá und Europas Stellungnahme zum Kongreß. — Verlauf und Ergebnisse des Kongresses. — Gründe für sein Mißlingen.

2. Kapitel: Beginnender Staatsverfall in Columbien, Bolivien und Perú.
   Die Affaire Páez als Veranlassung zum Ausbruch der politischen Wirren in Venezuela. —

Gründe für den politischen Zerfall Columbiens. — Durfte Bolivar die Boliviana in Columbien empfehlen oder nicht? — Aufnahme der Boliviana in Columbien. — Bemühungen Bolivars zur Beruhigung Columbiens und Venezuelas und seine Stellung zu Páez. — Staatlicher Verfall Boliviens und Perús.

3. Kapitel: Bolívar und die Konvention von Ocaña.

Ideen Bolivars zur Konvention. — Die beiden Hauptparteien auf der Konvention. — Scheitern der Konvention.

4. Kapitel: Bolivar als Diktator Columbiens.

Gedanken zur Annahme der Diktatur durch Bolivar. — Das Organisationsdekret Bolivars für Columbien. — Kampf gegen das Organisationsdekret und Auflösung Columbiens.

Schlußkapitel: Der Kongreß von 1830 und das Ende der innenpolitischen Tätigkeit Bolivars.

Die Innenpolitik Simón Bolívars.

Einleitung.

Die herrschenden politischen Ideen in Südamerika bis zum Beginn der innenpolitischen Tätigkeit Bolivars.

In den Jahren 1806 und 1808 unternahm Francisco de Miranda von England aus seine Expedition nach Südamerika, um sein Heimatland Venezuela von der spanischen Herrschaft zu befreien. Beide Versuche schlugen fehl. Die Schuld daran trug nicht etwa seine militärische Unfähigkeit, sondern das Verhalten der Einwohner des Landes selbst. Der größte Teil der Bewohner Hispano-Amerikas, nämlich die ganze breite Masse des Volkes, die $^4/_5$ der Bevölkerung umfaßte, war politisch vollkommen unfähig und stand entweder jeder politischen Umformung indifferent gegenüber oder hielt die bestehende Form der Regierung, das Königtum, für gottgewollt und den König für eine direkt von Gott gesandte Person.[1]) Aus diesen Gründen stellte es sich jeder Bewegung, die gegen die Person des Königs oder das Königtum gerichtet war, feindlich gegenüber.

Die geistig und politisch reifere Ueberschicht der Kreolen unterstützte damals noch die Spanier im Kampf gegen Miranda, allerdings nicht, um das spanische Regiment an sich aufrecht zu erhalten, sondern weil man wußte, daß Miranda von englischem Geld unterstützt wurde und im englischen Interesse arbeitete. Man zog es aber vor, eher unter spanischer Herrschaft zu bleiben als von der spanischen unter die englische zu gelangen. Diese Haltung hatten die spanischen Kolonien nicht etwa aus Haß gegen England oder aus Zuneigung zu Spanien angenommen. Es gab im Gegenteil in Hispano-Amerika seit langer Zeit Kreise, die der politischen Unmündigkeit, die das spanische Regiment forderte, entwachsen waren. Die Kreolen und auch die Masse des Volkes waren sich des Druckes des spanischen Absolutismus gar wohl bewußt. Dazu hatte Spanien durch sein Handelssystem beim südamerikanischen Volk ungeheuer verloren. Es hatte den gesamten spanisch-südamerikanischen

[1]) Restrepo I. Bd. S. 114.

Handel monopolisiert, obwohl es die Kolonien weder selbst versorgen, noch umgekehrt die Produkte Südamerikas verbrauchen konnte. Da Spanien in den letzten Jahrhunderten selbst der Spielball der europäischen Mächte gewesen war, hatte es den Kolonien keinen militärischen Schutz gewähren können, und diese zwei Dinge waren wichtige Gründe, die die Südamerikaner zur Auflehnung gegen das Mutterland trieben.[2]) Nicht erst die Ideen der französischen Revolution, die von der Gleichheit und Freiheit aller Menschen, von den natürlichen Rechten des Menschen, die selbst durch die Gesellschaft und das Gesetz respektiert werden müßten und von der Trennung der Gewalten durch die Konstitution redeten, auch nicht das Beispiel der nordamerikanischen Staaten, die sich von England losgesagt hatten und sich nun nach eigenen Gesetzen regierten, schufen die Erregung gegen Spanien, sondern erhöhten sie nur. Die neuen Ideen und Ereignisse in Nordamerika sind höchstens ein neuer Ansporn. Man strebt jetzt danach, selbst zur Freiheit zu gelangen und will deshalb nicht unter englische Herrschaft gelangen. Man ist sich noch nicht klar, wie das neu gewonnene Freiheitsideal verwirklicht werden, auch nicht, welche Form der erträumte Freiheitsstaat annehmen soll. Man verlangt nach Autonomie, ohne eine genaue Vorstellung von ihr zu haben. Alle Klassen sind sich zunächst einig im Haß gegen den spanischen Absolutismus, gegen das spanische Vizekönigtum und gegen die Uebertreibungen des spanischen Regimes, beispielsweise die Inquisition.

Die ersten unklaren Bestrebungen nach Autonomie finden sich in der Geschichte Südamerikas in den Revolutionen der Neger und Mestizen in Coro im Jahre 1795, in der das Gual und España 1797 und im Aufstand Maracaíbos **1799.** In all diesen Teilrevolutionen verlangte man absolute Unabhängigkeit von Spanien. Dann folgten die Versuche Mirandas. Aber die führenden Schichten, die Kreolen, dachten sich die Verwirklichung ihrer Pläne in ganz anderer Art. Die Ereignisse in Spanien[3]) veranlassen die spanisch-amerikanischen Kolonien durchaus nicht zum Abfall vom Mutterland. Wohl weigert man sich, die französische Herrschaft anzuerkennen. Wie auf der Halbinsel bildet man

[2]) Restrepo I. Bd. S. 114.

[3]) Die Abdankung Karls IV. und Ferdinands VII. zu Gunsten des Bruders Napoleons, Josef; Die Besetzung Spaniens durch napoleonische Truppen; Die Flucht der obersten Regierungsjunta nach Cadix.

in Bogatá und Carácas Regierungsjuntas, die eine konstitutionelle Monarchie erstreben unter dem Regime Ferdinands VII. Die Kongresse der Jahre 1810 und 1811 in Bogotá stehen noch ganz auf königstreuem Boden. Die Junta Suprema in Carácas räumt 1810 Ferdinand VII. gleichfalls alle Herrscherrechte in Venezuela ein. Aber im übrigen halten die Ideen der französischen Revolution und die Begeisterung für die Verfassung der Vereinigten Staaten Nordamerikas die Geister der Deputierten der Kongresse Cundinamarcas und Venezuelas gefesselt.

Die neuen Verfassungen der freigewordenen Staaten verbürgen Wahrung der Menschenrechte. Die Form der neuen Regierung ist föderalistisch, weil man in Nordamerika gleichfalls eine föderalistische Regierungsform gewählt hat. Aber immer noch hält man an der Treue zum legitimen spanischen König fest.

Nur die Sociedad Patriótica in Carácas, deren vornehmste Mitglieder, Miranda und Bolivar, sich in Europa an den freiheitlichen Ideen begeistert und berauscht haben, treibt die Entwicklung der politischen Verhältnisse gewaltsam weiter. In ihren Sitzungen stürmt man über die wirkliche Lage hinaus und fordert radikal die absolute Unabhängigkeit von Spanien. Der Kongreß Venezuelas vom Jahre 1811, der ohnehin schon stark unter dem Einfluß der französischen, englischen und spanischen[4]) Ideen steht, der aber bisher einen Zusammenstoß mit dem konservativ gesinnten Volk fürchtete, läßt sich durch die Sociedad Patriótica bestimmen und erklärt am 5. Juli 1811 bereits die Unabhängigkeit Venezuelas.

Cartagena, eine Provinz Neugranadas, hatte schon 1810 seine Unabhängigkeit erklärt, und Cundinamarca folgte am 16. Juli 1813.

Wie ablehnend die Masse des Volkes all diesen fortschrittlichen Ereignissen gegenüberstand, zeigt das Verhalten derselben beim furchtbaren Erdbeben in Carácas am 26. März 1812. Man glaubt fest, Gott habe das Land für seinen Abfall vom Mutterland gestraft, und der Klerus, eine der besten Stützen der spanischen Regierung, bestärkt es durch seine Predigten in diesem Glauben. So schwinden

---

[4]) Am 14. Februar 1810 erklärten die spanischen Cortes den amerikanischen Kolonien: „Euer Schicksal hängt nicht mehr von Ministern, Vizekönigen oder Magistrados ab; es liegt in eurer Hand." (Arrubla: S. 260.)

im Volk, das seine Volksrechte nicht kannte[5]) und durch den Klerus und die spanische Verwaltung niedergehalten wurde, die letzten Gründe für die Unabhängigkeit, und während langer Jahre, in denen die Besten des Landes auf Leben und Tod um die Freiheit der amerikanischen Heimat kämpften, hielten diese Schichten noch zu den spanischen Feinden.

I. Teil.

Die Zeit des Aufstiegs Columbiens 1819 — 1825.

1. Kapitel.

Der Kongreß von Angostura 1819.

Bolivar bis zum Jahre 1819.

Zu den hervorragendsten Mitgliedern der Sociedad Patriótica in Carácas gehörte auch Simón Bolívar. Wie Miranda war er in Europa, besonders in Madrid, Paris, Rom und London mit europäischem Leben und europäischen Zuständen bekannt geworden, und durch das Studium der politischen Verhältnisse der einzelnen Länder hatte er sich selbst eine feste politische Anschauung gebildet. Da gerade er den Druck des spanischen Absolutismus, der auf seiner Heimat lastete, kannte und im Mutterland Spanien das dekadente monarchische System und die korrupte Gesellschaft am Hofe kennen gelernt hatte, begeisterte und freute er sich in Frankreich, wo er unter Napoleon als erstem Konsul die letzten Revolutionsjahre miterleben konnte, an dem dortigen freiheitlichen republikanischen Regiment. Er wird durch und durch Anhänger des republikanischen Regimes, das dem Volk große Freiheiten gewährt. Die Schriften der Revolutionsvorläufer Montesquieu, Rousseau, Voltaire reissen ihn hin. Sich nach Freiheit für seine Heimat sehnend, kommt er nach Rom. An der römischen Geschichte hatte er gelernt, daß die Provinzen dem Mutterland überlegen werden können. Hier zieht er Parallelen zwischen Rom, dessen Kolonien sich ihrer eigenen Kraft und Frische bewußt, vom Mutterland lossagten, als dasselbe morsch und dekadant geworden war und Spanien, das seinen Kolonien seit langer Zeit nichts mehr zu geben imstande war. Er weiß, daß in Hispano-Amerika auch genügend frische Kraft pulsiert, um frei und selbständig zu sein, und in jugendlichem Eifer schwört

[5]) Restrepo I. Bd. S. 122.

er auf dem Aventin, seinem Volke Führer zu werden auf dem Weg zur Freiheit. Diesem Schwur weiht er nun sein Leben und seine Kraft.

Während seines zweiten Besuches in Europa 1810 lernt er England kennen. Der sachliche englische Realismus dämpft ein wenig seine romantischen französischen Ideen und seinen etwas phantastischen Republikanismus. Er studiert die englische Verfassung, schätzt sie hoch und entschließt sich, falls er jemals irgendwelchen Einfluß in seinem Vaterlande gewinnen sollte, sie zur Grundlage der Verfassung Venezuelas zu machen, „soweit das bei dem Unterschied des Klimas, den heimischen Gewohnheiten und den alten, herrschenden Vorurteilen möglich sei". Mit außergewöhnlicher Hartnäckigkeit hat er später an diesem Entschluß festgehalten.[6])

Mit gesunden, realen, politischen Ideen kommt er wieder nach Venezuela zurück, durchdrungen von seiner Aufgabe, sein Heimatland zu befreien von dem Druck Spaniens, von den verderblichen Einrichtungen, die die ersten Revolutionsjahre über Venezuela gebracht haben, (Föderativstaat) und ihm einen würdigen Platz in der Welt zu verschaffen. Er greift sogleich militärisch und politisch in die Dinge des Landes ein. Seine Mitwirkung an der Verselbständigung des Staates als Mitglied der Sociedad Patriótica habe ich schon erwähnt. Die Unabhängigkeit des Landes verteidigt er trotz niederschmetternder und verzweifelnder Niederlagen 15 Jahre hindurch auf den Schlachtfeldern Venezuelas, Neugranadas, Ecuadors, Perús und Hochperús, dem späteren Bolivien, und von Anfang an ist er auf die innere Ordnung und Verwaltung der eroberten Länder bedacht. Seit Januar 1814 ist ihm die diktatorische Gewalt über Venezuela anvertraut, und um die gleiche Zeit legen die vereinigten Provinzen Neugranadas die oberste militärische und politische Gewalt in seine Hände. Diese Gewalt übt er in allen militärischen Wirren trotz immerwährender innerer Aufstände in den einzelnen Provinzen bis 1819 aus, als er sie auf dem in Angostura eröffneten Kongreß dem Volk zurückgibt.

Wenn Bolivar auch schon vor dem Kongreß von Angostura im Jahre 1819 als Diktator die innenpolitischen Dinge der beiden Länder Venezuela und Neugranada leitete, so kommt diese Zeit doch kaum für die Zeit seines eigentlichen innenpolitischen Schaffens in Frage. Während dieser Zeit ist Bolivar mehr noch als in der Zeit nach 1819

---

[6]) O'Leary S. 35.

fast ausschließlich auf den Schlachtfeldern tätig. Es galt zuerst, den Heimatboden Stück für Stück dem spanischen Feinde zu entreissen. Die Organisation der eroberten Gebiete rückte an die zweite Stelle. Das soll nicht heißen, daß Bolivar deren Organisation während dieser Jahre vernachlässigt habe. Aber von 1811 bis 1818 schwankte das Kriegsglück beständig zwischen Spaniern und Südamerikanern. Noch 1818 schien einmal die Sache der Freiheitskämpfer vernichtet zu sein, als nämlich der ganze Westen und die Mitte Venezuelas dem Feinde zugefallen, die Freiheitstruppen in die nördlichen Gegenden des Landes zurückgedrängt waren und zudem in den Reihen der Letzteren noch Empörungen und Verschwörungen herrschten. Da kam es ganz besonders darauf an, militärisch einzugreifen, eine politische Organisation von Gebieten, die immer wieder vom Feind besetzt wurden, war unmöglich. So setzt seine innenpolitische Tätigkeit 1819 ein und umfaßt die Zeit von 1819 bis Anfang 1830, als er die Präsidentschaft für immer niederlegte. Die Zeit von 1811 bis 1819 könnte höchstens als Vorbereitungszeit gelten, deren Auswirkungen erst nach der Errichtung Columbiens fühlbar werden.

Vorgeschichte des Kongresses von Angostura.

Mitten im größten Unglück der Jahre 1814/15 faßt Bolivar den Plan einer politischen Organisation Venezuelas. Ein Kongreß soll die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes neu ordnen, soll dem Land eine Verfassung geben, die es den anderen Staaten der Welt frei und gleichberechtigt zur Seite stellt. Der Gedanke, einen Kongreß zu berufen, der Südamerika politisch ordnen sollte, wird der Lieblingsgedanke, der ihn in den folgenden Kampfjahren begleitet, und die Realisation dieses Planes wird ihm zur Aufgabe seines Lebens.

Nach den ersten militärischen Erfolgen im Mai 1816 verspricht er von neuem die Berufung des Kongresses, obwohl noch der weitgrößte Teil des Landes vom Feinde besetzt ist. Ende Dezember 1816 äußert er wieder den Wunsch, möglichst bald den Nationalkongreß berufen zu wollen. 1818, als die Sache der Freiheitskämpfer mehr als je verloren schien, empfindet er dringender als sonst die Notwendigkeit desselben, ja, er geht sogar dazu über, die Vorbereitungen für die Berufung des Kongresses vornehmen zu lassen. Man könnte fragen, warum Bolivar so früh, als noch der größte Teil des Landes dem Feinde gehörte, den

Kongreß berief, der über das politische Geschick selbst der noch besetzten Gebiete bestimmen sollte. Warum hat er nicht gewartet, bis alle Provinzen des Landes den Kongreß beschicken und so über ihre Zukunft selbst bestimmen konnten?

Aber Bolivar sah weiter als die meisten seiner Zeit. Er sah über die politischen Grenzen seiner Heimat hinaus. In erster Linie will er der Welt, die mit Interesse und Spannung der Emanzipation der südamerikanischen Länder zuschaute, zeigen, daß die werdende Republik sich nicht allein auf den Erfolg ihrer Waffen stützte,[7]) sondern daß sie als festgeordneter Staat mit gesetzmäßiger Regierung fordert, den übrigen Staaten der Welt gleichberechtigt und lebensfähig an die Seite gestellt zu werden. Er wußte zudem, daß Nordamerika und England sich der Lostrennung der spanischen Kolonien vom Mutterland nicht widersetzen würden, weil man dadurch mehr Handelsstützpunkte im südamerikanischen Gebiet gewinnen könnte und Spaniens Vorherrschaft auf kommerziellem Gebiet beseitigt werden würde. Er ahnte, daß Spanien die englische Hilfe verlieren und dadurch in Europa eine weit schwächere Stellung einnehmen würde, was für den Fall der Rückeroberung der Kolonien durch Spanien jedenfalls von Bedeutung sein könnte.[8]) Aus diesen Ueberlegungen heraus hielt er das Jahr 1819 wohl mit Recht für den günstigsten Zeitpunkt für die Berufung des Kongresses, der die innere Ordnung und Stabilisierung des Landes sichern sollte.

Es wäre also falsch, Bolivar den Vorwurf machen zu wollen, dem noch nicht freigewordenen Teil der Bevölkerung das Selbstbestimmungsrecht über seine Gesetzgebung vorenthalten zu haben, um ihm dadurch die Schuld an der späteren Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Gesetzgebung aufzubürden. Schon zu Bolivars Zeiten und auch später gab es Stimmen, die die Notwendigkeit der Berufung des Kongresses verteidigten. „Die Einberufung des Kongresses machte einen gewaltigen Eindruck auf das Land selbst und die Außenwelt, trotz der lächerlichen Angriffe der Spanier, die die Nationalversammlung in üblen Ruf bringen wollten."[9])

---

[7]) P. F. Escalona: Libro del Centenario del Congreso de Angostura S. 149 zitiert bei Cortázar: S. VIII.

[8]) Fortoul S. 273.

[9]) G. A. Sherwell: Simón Bolívar S. 119, zitiert bei Cortázar S. XIV.

„Niemals hat Bolivar politisch klüger gehandelt oder der spanischen Regierung einen entschiedeneren Stoß versetzt als durch die Einberufung der Nationalversammlung. Dadurch hat er für immer seinen Ruhm begründet, hat wie ein großer Mensch und guter Bürger gehandelt und das Nationalempfinden so sehr geweckt und gefestigt, daß dadurch Venezuela sehr bald seine vollständige Unabhängigkeit sichergestellt erhielt."[10])

Die politischen Grundanschauungen Bolivars und sein Verfassungsprojekt von Angostura.

Am 15. Februar 1819 eröffnet Bolivar selbst den Nationalkongreß. Seine Eröffnungsrede ist das beste Bekenntnis seiner Staatsauffassung. Er wiederholt hier teilweise die politischen Ideen, die er früher hier und da geäußert hatte, vorzüglich in der Denkschrift an die Neugranadiner vom Jahre 1814 und im berühmten Brief vom Jamaica 1815.[11])

Zu Anfang seiner Rede[12]) legt er seine diktatorische Gewalt nieder. Die Zeit seiner Diktatur betrachtet er nur als „Zeit der Entwicklung aller desorganisierten Elemente." „Nichts ist gefährlicher, als wenn lange Zeit ein einzelner die Macht inne hat. Daraus entspringt Usurpation und Tyrannei." Er fragt nach den Ursachen der bisherigen politischen Unfähigkeit seines Landes. „Amerika erhielt alles von Spanien; nicht einmal die innere Verwaltung und die häuslichen Verhältnisse durften die Amerikaner selbst regeln. Diese Unmöglichkeit brachte sie in die Lage, nicht einmal den Verlauf der einfachsten öffentlichen Geschäfte zu kennen. Wir lebten zurückgezogen von den übrigen Menschen, abwesend für die Welt und die Regierungsdinge." „Wir wurden mehr durch Betrug als durch Macht beherrscht."

Bolivar kennt die Geschichte seines Landes sehr wohl. Im Brief von Jamaica fügt er noch hinzu: „Niemals waren wir Vizekönige oder Gobernadores oder nur in außergewöhnlichen Fällen; Erzbischöfe, Bischöfe wurden nur wenige von uns, Diplomaten wurden wir nie. Im Militär nahmen wir

---

[10]) J. M. Cova Maza: Libro del Centenario de Angostura S. 181, zitiert bei Cortázar S. VIII.

[11]) „Contestacion de un Americano meridional a un caballero de esta isla." Denkschrift und Brief veröffentlicht bei O'Leary: Memorias 1. Bd. S. 86 ff. und S. 291 bis 309.

[12]) Veröffentlicht bei O'Leary: Memorias 1. Bd. S. 492 ff.

nur die untergeordneten Stellungen ein. Wir waren weder Magistratsmitglieder, noch Finanzbeamte und fast niemals Handelsleute."

Bolivar sucht nach der möglichst besten Regierungsform für sein Land. Das scheint ihm diejenige zu sein, „die das größte Glück, die größte Sicherheit und die größte politische Stabilität verleiht". Die Demokratie scheint ihm diese Bedingungen erfüllen zu können, nur ist es schwierig zu finden, welches demokratische Regierungssystem am geeignetsten für Venezuela sei. Die föderative Regierung als demokratisches System bewundert er, aber er weiß, daß sie der Lage, den Verhältnissen und der Geschichte Venezuelas nicht entspricht. Schon 1812 äußert er sich gegen dieses System für Venezuela: „So lange wir unsere Regierung nicht zentralisieren, werden die Feinde siegreich über uns bleiben. Wir werden unfehlbar so lange unter den Schrecken der politischen und bürgerlichen Uneinigkeit zu leiden haben."[13])

Auch von Jamaica aus warnte er 1815 vor den Verderblichkeiten der Föderativregierung für Venezuela. In Nordamerika existierten, ehe die Nationalversammlung die Föderativregierung einrichtete, selbständige Staaten, die von eigenen Gesetzen und durch selbständige Regierungen regiert wurden. Die neue Verfassung schloß die einzelnen Staaten nur zu einer großen Gesamtheit zusammen, schuf aber nichts den Staaten Fremdes. In Venezuela riß das Föderativsystem im Jahre 1811 die vorher bestehende Einheit auseinander, setzte in diese neugebildeten Einzelteile Regierungen ein, die nun neben die Regierung von Carácas traten. Dadurch wurde Eifersucht und Mißgunst in den einzelnen Provinzen wachgerufen. Bolivar kritisiert aus diesem Grunde die Annahme einer förderativen Regierung für Venezuela. „Nichts war also unnatürlicher, als den nordamerikanischen Codex auf Venezuela zu übertragen."

Als Schüler Montesquieus fordert er, bei der Wahl der Regierungsform eines Landes auf die sozialen Verhältnisse desselben Rücksicht zu nehmen. „Die Natur des Landes, das Klima, die Beschaffenheit des Bodens, die Lage, Ausdehnung, der Grad der Freiheit, den das Land erstrebt, die Religion des Landes, sein Reichtum, sein Handel, seine Gewohnheiten und Sitten: das ist der Codex, der für die Erlassung der Verfassung studiert werden muß, nicht der von Washington."

[13]) Henao y Arrubla S. 297.

Die Grundlage der Verfassung sei Gleichheit der Menschen, aber nicht eine Gleichheit, die alles nivellieren will. Für ihn existiert wohl die Gleichheit der Menschen dem Ursprung nach, sonst steht es aber dem Einzelnen zu, sich nach Begabung, Kraft und Verdienst in die Gesellschaft einzureihen. „Die Regierung Venezuelas war, ist und soll in Zukunft republikanisch sein. Ihre Grundlagen sollen die Souveränität des Volkes, die Teilung der Gewalten, die bürgerliche Freiheit, die Aechtung der Sklaverei, die Vernichtung der Monarchie und der Privilegien sein. Wir bedürfen der Gleichheit, um die Verschiedenartigkeit der Menschen, die verschiedenen politischen Meinungen und die vielen Gewohnheiten in ein Ganzes umzuschmelzen." Er verlangt aber stets Mässigung in allen Forderungen: „an der unbegrenzten Freiheit und an der absoluten Monarchie seien schon viele Staaten zerschellt."

Sein Verfassungsprojekt fordert eine Legislative, die der der britischen Regierung sehr ähnlich ist. Sie soll aus zwei Kammern, der Volksvertretung und dem Senat bestehen. Die erste Kammer kann dem englischen Unterhaus nachgebildet werden. Der Senat soll aber erblich werden, „um in Zeiten politischer Stürme als neutraler Körper, der seine Existenz weder dem Volke noch dem Regierungschef verdankt und daher von beiden nichts zu fürchten und nichts zu hoffen hat, vermittelnd zwischen die Regierung und das Volk treten zu können. Zum ersten Male sollen die Senatoren durch den Kongreß gewählt werden." „Die Nachfolger sollen in besonderen Schulen erzogen werden, um würdige Gesetzgeber des Landes zu werden." Er weist darauf hin, daß er dadurch nicht etwa einen besonderen Adel schaffen will, sondern daß der Senator lediglich nur ein besonderes Amt bekleidet, welches eine besondere Vorbereitung verlangt.

Die Exekutive soll nicht ein König innehaben, wie es in England der Fall ist, sondern ein Präsident. Aber im Gegensatz zum englischen König soll die Exekutive Venezuelas als die einer Republik sehr stark sein, denn der Präsident steht „mitten in der Gesellschaft isoliert da, beauftragt, den Ansturm des Volkes zur Zügellosigkeit einzuhalten und die Neigung der Richter und Administratoren zum Mißbrauch der Gesetze zu hemmen. Er muß dem kombinierten Angriff der Meinungen, der Interessen und der Leidenschaften des sozialen Staates widerstehen. — Hat er hierzu nicht die genügende Macht, so wird er un-

fehlbar zur politischen Null herabsinken oder wird zum Mißbrauch seiner Befugnisse verleitet. Die Folge davon wäre aber Anarchie und Tyrannei." Die starke Exekutive braucht nicht gefürchtet zu werden, denn sie steht zwischen Regierung und Volk. „Wenn der Präsident sich den Gesetzen unterwirft, werden seine Minister mit ihm arbeiten, andernfalls werden sie ihn verlassen und vor dem Senat anklagen."

Im übrigen erteilt er dem Präsidenten dieselben Befugnisse, wie sie der englische König hat. Bemerkenswert ist es, daß das Amt des Präsidenten lebenslänglich sein soll, damit es in der Republik einen festen Punkt gebe, an dem sich alles orientiere.

„Die Tribunale sollen durch Unabhängigkeit der Richter, durch Einführung von Geschworenen, Erlassung von Zivil- und Kriminalkodices neuorganisiert werden. Diese Kodices sollen aber durch die Stimme der Natur, der Gerechtigkeit und der Weisheit diktiert werden."

Bei der beständig drohenden Gefahr der Anarchie sucht Bolivar nach einem festen Halt für die Republik. Er will auf das Gewissen der Nation und eines jeden einzelnen Bürgers einwirken. Deshalb will er in Anlehnung an den Athenischen Areopag, den Rat der Alten Spartas und die Zensoren in Rom auch für seinen Staat eine Macht schaffen, die über Ordnung und Zucht wacht. So kommt er zu der Idee der moralischen Gewalt, dem Areopag Venezuelas, der die vierte Gewalt der Verfassung bilden und deren „Bereich die Jugend und das Gewissen der Menschen, der Volksgeist, die gute Sitte, überhaupt die gesamte Moral der Republik sein soll."

Diese vierte Gewalt soll aus zwei Kammern bestehen, der „Moralischen" und derjenigen, die über die Erziehung wacht. Die vierzig besten und unbescholtensten Bürger der Republik sollen diese Kammern bilden. Er gibt genau die Befugnisse des Areopags an. Die Moralische Kammer wacht über alle politischen und moralischen Handlungen. Ihre Jurisdiktion bezieht sich auf die Familie, das Departement, die Tribunale und selbst auf die Republik als Gesamtheit. Sogar die Regierung untersteht ihr, aber sie straft nur die wiederholten Handlungen, nicht die einzelne Tat. Sie zensiert Zeitungen, Bücher, aber erst nach ihrem Erscheinen. Ihre Autorität bezieht sich auf alles, was gesagt, gesungen, rezitiert wird, aber sie hat all das nur zu

kritisieren oder zu monieren, nie zu verbieten. Ihre Kritik richtet sich immer an die Gesamtheit, nicht an einzelne Personen oder an eine Korporation. Sie wacht über den Handel; sie greift selbst in das Privatleben der Familie ein, indem sie Undankbarkeit und ungehöriges Benehmen gegen Eltern und alte Leute, Gatten und Lehrer bestraft. In diesen letzteren Fällen ist sie befugt, auch einmal begangene Vergehen zu strafen. Jedes Jahr veröffentlicht sie statistische Tabellen über ihre Arbeit, die vom Volk, von Wahlversammlungen, von der Regierung und dem Präsidenten bei Bekleidung der Aemter befragt werden sollen.

Die zweite Kammer, der die Erziehung anvertraut ist, beschäftigt sich mit der physischen und moralischen Erziehung der Jugend bis zum zwölften Jahre. Sie sorgt für die Errichtung von Schulen und bestimmt die Zahl der zu errichtenden Schulen. Sie überwacht alle Schulen und den gesamten Unterricht, sorgt für die Abfassung von guten Schulbüchern und erläßt einfache und kurze Instruktionen für die Mütter, denen ja die erste Erziehung des Kindes obliegt.

Zur Hebung des gesamten Gerichtswesens fordert er die Einrichtung von Geschworenengerichten. Er verlangt die Freiheit der Presse und die Abschaffung der Sklaverei.[14])

Bolivar wird vom Kongreß wieder zum Präsidenten der Republik gewählt. Aber Bolivar beantragt, zum Heer zurückkehren zu dürfen, und nach den ersten Sitzungen verläßt er mit Zustimmung des Kongresses Angostura. Aber sein Geist bleibt auf dem Kongreß lebendig. Sein Verfassungsprojekt bildet in allen Sitzungen die Grundlage für die Arbeit der Deputierten. Es sind immer wieder seine Gedanken, seine Vorschläge, die diskutiert und angenommen oder modelliert werden.

Die Ergebnisse des Kongresses von Angostura und die Neuorganisation einiger Verwaltungszweige Neugranadas.

Die am 15. August 1819 erlassene Verfassung gibt denn auch durchaus den Geist Bolivars wieder. Der Föderativstaat wird durch einen festen Zentralstaat ersetzt. Die ober-

[14]) Unter Sklaven sind die Nachkommen der eingeführten Negersklaven zu verstehen, die in der Entdeckerzeit in Scharen zur Bebauung des Landes von Afrika nach Amerika importiert wurden, da der Eingeborene physisch untauglich war für die Plantagenarbeit im Stil des Europäers.

ste Gewalt ist für immer der Gesamtwille des Volkes. Jedem Bürger wird das Recht auf Freiheit, Gleichheit, Sicherheit der Person und des Eigentums zuerkannt.

Die Legislative bilden zwei Kammern: der Senat und die Volksvertretung. Aber statt eines erblichen Senates nimmt man einen Senat an, dessen Funktionen lebenslänglich sind.[15])

Auch die Amtsdauer des Präsidenten der Republik soll auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden. Man einigt sich auf vier Jahre, und eine Wiederwahl ist nur einmal ohne Unterbrechung der Amtsdauer möglich.[16]) Durch die nun notwendigen häufigen Wahlen wird das Volk den Spannungen und Unruhen der Wahlen ausgesetzt sein, was Bolivar verhüten wollte. Im übrigen folgt die Verfassung den Richtlinien, die Bolivar angezeigt hatte. Ueber die Aufnahme der vierten Gewalt in die Verfassung war man geteilter Meinung. „Für die einen war dieser Gedanke Bolivars einer der geeignetsten, das Glück und die Vollkommenheit des Staates und der finanziellen Verhältnisse herbeizuführen. Den anderen schien sie wie eine moralische Inquisition, die schlimmer sei als die religiöse. Allen erschien sie als eine schwierige Einrichtung und für die gegenwärtige Zeit absolut undurchführbar." „Man wollte versuchen, sie hier und dort einzuführen, um die Vorteile oder Schäden derselben zu erproben."[17]) Der Kongreß entschloß sich, die Paragraphen des Verfassungsentwurfes Bolivars, die die moralische Gewalt betrafen, unverändert und undiskutiert in einem Anhang der Verfassung beizufügen.

Wenn auch mancher Artikel, der die Mitglieder des Areopags, besonders ihre Absetzung betraf, ziemlich phantastisch lautet, — ich erinnere an die Artikel 14 und 15 —[18])

[15]) Congreso de Angostura: S. 7 5Acta 79.

[16]) Congreso de Angostura S. 100, Acta 103.

[17]) Fortual S. 280.

[18]) Artikel 14: Wenn der Areopag eins seiner Mitglieder ausschliessen muß, soll er drei Tage Trauer anlegen und der Sitz, den der Ausgeschlossene einnahm, soll 50 Jahre hindurch mit einem schwarzen Tuch bedeckt bleiben, auf dem in großen weissen Buchstaben dessen Name geschrieben stehe.
Artikel 15: Wenn innerhalb 12 Jahren der Senat dreimal einzugreifen hatte, um ein Mitglied des Areopags auszuschliessen, hat der Kongreß die gesamte Körperschaft aufzulösen und neu zu bilden und die ganze Republik soll 1 Monat lang Trauer tragen.

so wäre die Einrichtung dieser Institution in ihren Hauptprinzipien wohl gut durchzuführen gewesen.

Die Verfassung von Angostura hat an sich keine greifbare Bedeutung gehabt, sie ist kaum durchgeführt worden, einmal darum, weil der größte Teil des Landes noch unter spanischer Herrschaft stand; dann wurde, während noch die Sitzungen des Kongresses tagten, der größte Teil Neugranadas durch den Sieg bei Boyacá befreit. Die Neugranadiner wünschten aber selbst eine Vereinigung ihres Landes mit Venezuela, und Bolivar eilte nach Angostura, um die Verwirklichung dieses Planes beim Kongreß zu erwirken.

Bevor Bolivar Neugranada verließ, um nach Angostura zu gehen, regelte er provisorisch die innere Verwaltung Neugranadas. An die Spitze jeder Provinz stellte er zwei Statthalter; dem einen unterstanden die politischen, dem anderen die militärischen Angelegenheiten. Die städtische Verwaltung des spanischen Vizekönigtums hielt er aufrecht, ersetzte nur die spanisch gesinnten Beamten durch Unabhängige. Das Gerichtswesen ordnete er dadurch, daß er Gerichtshöfe einsetzte; den Obersten Gerichtshof in Cúcuta als oberste Instanz, die Appelationshöfe als zweite Instanz und die städtischen Gerichtshöfe, die noch durch die spanische Herrschaft eingerichtet waren, bildeten die erste Instanz.[19])

In Angostura schlägt er dem Kongreß die Vereinigung Neugranadas und Venezuela vor, ein Plan, den er seit 1815 hegte.[20]) „Die Vereinigung Neugranadas und Venezuelas ist das einzigste Ziel, das ich seit meinen ersten Kriegstaten anstrebte. Das ist der dringendste Wunsch der Bewohner beider Länder und die Garantie der Freiheit Südamerikas."[21])

Die Vereinigung beider Länder zur Republik Columbien wird dann auch durch den Kongreß am 17. Dezember 1819 vollzogen und in Bogotá 1820 ebenfalls sanktioniert.

Die Schöpfung Columbiens ist eine seiner größten und hervorragendsten Taten. Er legt damit die Grundlage zur Freiheit Südamerikas, zur Realisation seiner Idee vom großen südamerikanischen Staatenbund als Gegenstück zur Nordamerikanischen Union. So sollte Amerika, geeinigt in zwei oder wenn möglich in einen großen Staatenbund, das Geschick der Welt bestimmen.

[19]) Henao y Arrubla S. 388.
[20]) Brief von Jamaica in O'Leary S. 291/309.
[21]) Congreso de Angostura S. 242.

Daß die Republik Columbien nur von so kurzem Bestand war, lag sicherlich nicht in der Sache selbst. Dazu trugen Elemente bei, auf die ich später zu sprechen komme.

Durch den Kongreß von Angostura wird Bolivar zum Präsidenten der neuen Republik Columbien gewählt. Er ist trotz der militärischen Dinge, die ihn stark in Anspruch nehmen, beständig an dem inneren Aufbau und der Stabilisierung der inneren Ordnung tätig. Besonders die soziale Not seines Volkes kümmert ihn. Am 20. März 1820 erläßt er von Cúcuta aus drei wichtige Dekrete in diesem Sinne. Das erste ist zu Gunsten der Eingeborenen erlassen. Von Seiten der Regierung soll diesen die gleiche Behandlung zukommen wie den anderen Klassen der Bevölkerung. Alle privaten Besitzungen, die ihnen ursprünglich gehörten und die durch die spanische Regierung im Laufe der Jahre entzogen waren, sollen ihnen zurückgegeben werden. Ein zweites Dekret erläßt er zum Schutz der Landwirtschaft und des Handels. Um hier jeglichen Betrug zu vermeiden, sollen alle Pachtverträge nur nach gesetzlichen Vorschriften geschlossen werden. Zuletzt befiehlt er die Einrichtung von Schulen in allen Dörfern auch für Eingeborene und verbietet die Ausbeutung der einheimischen Arbeitskräfte ohne Bezahlung derselben.[22]) In besonderer Weise sorgt er für die Verwaltung und soziale Hebung der neuerworbenen Gebiete Columbiens. Er organisiert die Verwaltung, setzt provisorische Verwaltungskörperschaften ein, die bis zur endgültigen Regelung durch den Kongreß die Verwaltung ausüben. Er ordnet das Finanzwesen derselben dadurch, daß er „Generalsuperintendencias" schuf, die die Einnahmen und Ausgaben in den Provinzen regelten. In allen freiwerdenden Provinzen setzt er Appelationshöfe ein.[23])

Der Mangel an Volksschulen war außerordentlich groß in Columbien. Die Eingeborenen, Sklaven, Bauern, im ganzen $^1/_5$ der Bevölkerung, waren Analphabeten, weil Volksschulen fehlten oder solche nur in dichter bevölkerten Städten existierten.[24]) Eine solche Ignoranz des Volkes ist in einem demokratischen Staat, wie Bolivar ihn für Columbien forderte, eine Unmöglichkeit. Deshalb verfügt er jetzt, um wenigstens in Bogotá in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen, daß monatliche Renten, die aus der Versteuerung der

---

[22]) Henao y Arrubla S. 397.
[23]) Blanco y Azpurna: Documentos Bd. VII. S. 59.
[24]) Restrepo I. Bd. S. 79/80.

geistigen Getränke genommen werden sollen, durch die Stadtverwaltung an die Schulen gezahlt werden.[25]) Um die gleiche Zeit stellt er ein von spanischen Kapuzinern verlassenes Kloster in Bogotá zur Verfügung für die Erziehung von Armen, Waisen- und Findelkindern und regelt gleichzeitig die gute Leitung und Finanzierung dieses Hauses.[26])

2. Kapitel.

Der Kongreß von Cúcuta.

Die Ergebnisse des Kongresses von Cúcuta, verglichen mit denen des Kongresses von Angostura.

Die erste Nationalversammlung Columbiens, die durch den Kongreß von Angostura beschlossen war, und die der neuen Republik eine Verfassung geben und ihre innere Verwaltung regeln sollte, trat am 6. Mai 1821 in Cúcuta zusammen unter der Präsidentschaft des Neugranadiners Felix Restrepo. Bolivar befand sich zu dieser Zeit in Venezuela, um dasselbe von den letzten Resten der spanischen Herrschaft zu befreien. Während des Kongresses errang er den Entscheidungssieg über die Spanier bei Carabobo und machte dadurch der spanischen Herrschaft in Venezuela für immer ein Ende.

Der militärischen Lage wegen hat er sich an den Verhandlungen des Kongresses persönlich nicht beteiligen können. Dennoch werden auch hier wiederum seine Vorschläge und seine Pläne diskutiert, sodaß er als der geistige Führer des Kongresses anzusehen ist. Aber schon der erste Gegenstand der Debatte trennt die Geister. Die Ideen zu Gunsten eines Föderativsystems werden wieder lebendig und drohen die Einheit des Staates zu gefährden. Beide Teile des Landes wollen ihre Autonomie bewahren. Dennoch trägt letzthin die unitarische Richtung den Sieg davon. Bolivars Schöpfung bleibt erhalten, aber im Keim ist die Unzufriedenheit über die Vereinigung der beiden Länder schon hier zu erkennen, man denke an die Zahl der Proteste, die schon aus den Reihen der Deputierten des Kongresses gegen die Einigung und den Zentralstaat gerichtet wurden.[27])

[25]) Blanco y Azpurua: Documentos Bd. VII. S. 65.
[26]) Blanco y Azpurua: Documentos Bd. VII. S. 49.
[27]) Congreso de Cúcuta: Libro de Actas S. 779 ff.

Die Grundstruktur der Verfassung von 1821 ist im wesentlichen dieselbe wie die von 1819. Ihre Grundzüge sind auch die Teilung der Gewalten in eine Legislative, die aus zwei Kammern besteht, der Volksvertretung und dem Senat, der aber auf 8 Jahre gewählt wird, eine Exekutive, deren Amtsdauer wieder 4 Jahre währen soll, und die Jurisdiktionsgewalt, deren Zusammensetzung der von 1819 entspricht, die auch wie in der Verfassung von 1819 schwach bleibt, weil die alten Codices der Spanier beibehalten werden. Aber die Befugnisse der einzelnen Gewalten sind nicht dieselben. Die Legislative ist nahezu allmächtig geworden, ihr steht die alleinige Gesetzes-Initiative zu, wogegen die Exekutive in normalen Zeiten nicht einmal über die notwendige Macht verfügt, um bei Mißständen, die sich in dem Gerichtswesen der einzelnen Provinzen zeigten, eingreifen zu können.[28]) Ihr fehlt jede Berührung mit der Legislative dadurch, daß die Minister des Staatsrates keinen Zutritt zu den Kammern der Legislative haben. Dagegen waren für die Exekutive für die Zeiten innerer Unruhe außergewöhnliche Befugnisse vorgesehen, die einer diktatorischen Macht gleichkamen. Die gleiche unbeschränkte Gewalt stand ihr im Felde und in den neueroberten Provinzen zu, und bis 1823 sollte sie das Recht der Aushebung von Truppen und außergewöhnlichen Kontributionen zu Kriegszwecken innehaben.[29]) Die außergewöhnliche Lage, in der sich das Land befand, machte solche Maßnahmen notwendig, ohne eine Diktatur einrichten zu wollen, denn die Deputierten von 1821 strebten viel mehr nach einer Verabsolutierung der Volksgewalt als nach der einer einzelnen Person. Der Kongreß von Cúcuta nahm eine neue Einteilung des Staatsgebietes vor. Aus den drei Departements werden 7 kleinere Departements gebildet, um die Macht der Intendanten, die an der Spitze der Departements standen, zu beschränken und das Land vor Lokalabsolutismus zu bewahren.[30])

Die Erlasse, die die sozialen Verhältnisse Columbiens betrafen, sind vielmehr im Sinne Bolivars abgefaßt. Im Gegensatz zum Kongreß von Angostura, der die Sklaven-

[28]) J. J. Guerra S. 250: Bolivar an die Gran Convencion, Februar 1828.
[29]) Congreso de Cúcuta: Libro de Actas S. 618 und 753.
[30]) Restrepo 1. Bd. S. 130 — nach 1824 ist das Land in 12 Departements (Intendant), 37 Provinzen (Gobernador) und 228 Cantone (Alcalde) eingeteilt.

frage bis 1821 aufgeschoben hatte, verfügten die Gesetzgeber von Cúcuta auf Bolivars neue Anregung die Abschaffung der Sklaverei, aber es sollte vorläufig nur eine teilweise Freilassung derselben stattfinden. Nur diejenigen Kinder aller Sklaven, die nach der Erlassung des Gesetzes geboren werden, sollen frei sein. Für die Erziehung dieser Kinder hat der Herr der Sklaven zu sorgen, wogegen die Kinder verpflichtet sind, ihm bis zum 18. Lebensjahr zu dienen. Im übrigen steht es gesetzlich den Herren frei, ihre Sklaven freizulassen oder nicht. Um Sklaven freikaufen zu können und zur Entschädigung jener Herren, die freiwillig ihren Sklaven die Freiheit schenken, soll ein Fond gegründet werden. 3 % jeder Erbschaft, die vom Vater auf den Sohn übergeht, werden in diesen Fond bezahlt.[31]) In Anlehnung an das Gesetz Bolivars vom 20. März 1820 erläßt der Kongreß den Eingeborenen in Anbetracht ihres augenblicklichen mißlichen Zustandes alle Steuern und Kontributionen jeder Art für den Zeitraum von fünf Jahren und gibt ihnen ihre ursprünglichen Besitzungen an Ländereien zurück, die ihnen durch die Spanier entzogen waren. Die Verteilung der ehemals gemeinsam bewirtschafteten Güter soll sofort durch die Regierung vorgenommen werden.[32]) Ueber die Stellung der Religion im Staat sagt die Verfassung von 1821 wie die von Angostura nichts, nur schafft sie die Inquisition ab und sichert den Ausländern freie Ausübung ihrer Religion.[33])

Die Freiheit der Presse wird sichergestellt, jedoch wird jeder schwere Mißbrauch dieser Freiheit in Bezug auf Moral und Religion verboten.[34]) Der Kongreß sanktioniert die Dekrete Bolivars, die die Errichtung von Schulen auch in den kleinen Dörfern verfügten und übernimmt die Aufsicht und die Finanzierung derselben. Die Exekutive hat das Recht, in größeren Städten höhere Schulen zu errichten und zu finanzieren.[35])

Versuch einer Beurteilung der Verfassung von Cúcuta und Stellung der Columbianer zu dieser Verfassung.

Fortoul sagt von der Verfassung von 1821, daß „wenn das Glück des Staates von der Weisheit der Gesetze ab-

[31]) Congreso de Cúcuta S. 92.
[32]) Congreso de Cúcuta S. 730/31.
[33]) Congreso de Cúcuta S. 479.
[34]) Congreso de Cúcuta S. 592.
[35]) Congreso de Cúcuta S. 405 ff.

hinge, jener Kongreß die Zukunft Columbiens für Jahre und Jahrhunderte gesichert habe, aber es habe nie eine Gesetzgebung existiert, die den sozialen und politischen Verhältnissen des betreffenden Volkes so wenig entspräche wie diese Verfassung. Columbien, die Realisation einer großartigen Idee Bolivars, habe nur unter dem Schutz des Genius, der es schuf, existieren können. Da dieser aber sich beständig draußen auf den Kriegsschauplätzen befand, habe das Land bei den vielen Erschütterungen, denen es ausgesetzt wurde, keine Aussicht auf eine Fortdauer haben können. Da die Konstitution für zwei Länder galt, die durch einen Pakt äußerlich aneinandergeschlossen waren, in Wirklichkeit aber nur danach strebten, autonom zu sein, so ist die Geschichte der Verfassung nur die Geschichte ihrer Verletzungen."[36])

Bolivar hat die Verfassung von Cúcuta nie als zweckmäßig für Columbien angesehen. „Wir haben uns von Zielen leiten lassen, die über das hinausgingen, was die Geschichte als mit der menschlichen Natur vereinbar kennt."[37])

Die Verfassung von 1821 hätte für ein wirklich demokratisch erprobtes Volk, das von seiner Freiheit Gebrauch zu machen verstände, von Dauer sein können. Für Columbien, das eben erst dem absoluten Monarchismus und der Sklaverei entronnen war, konnte sie unmöglich wirksam sein. Sie mußte zum Mißbrauch der so reichlich gewährten Freiheit führen. Bolivar hatte das Volk erst langsam an Freiheit gewöhnen wollen, damit es fähig werde, später die gesamte Regierungsgewalt übernehmen zu können.

In beiden Teilen Columbiens wurde die Konstitution von 1821 nur ungern angenommen, soweit nicht sofort gegen sie protestiert worden war.[38]) Neugranada hatte nämlich trotz des Zusammenschlusses der beiden Länder nicht auf seine Autonomie verzichten wollen und nach einer föderativen Regierung verlangt. Venezuela hatte wohl einer Zentralregierung zugestimmt, war aber empört darüber, daß der Kongreß Bogotá und nicht Carácas oder die neu zu gründende Stadt „Bolivar" zur Hauptstadt Columbiens und zum Sitz der Regierung gemacht hatte. Zudem war dort die öffentliche Meinung gegen die Wahl Santanders

36) Fortoul S. 323.

37) J. J. Guerra S. 247.

38) Congreso de Cúcuta: Protestas.

zum Vizepräsidenten, dem durch die dauernde Abwesenheit Bolivars die Regierung des Landes zufallen würde.[39])

Diese Gründe scheinen beinahe zu belanglos zu sein, als daß sie separatistische Bestrebungen aufkommen lassen könnten. Der Columbianer haftete aber noch zu sehr am Aeußeren. Für eine solche oder eine andere Verfassung hatte er noch kaum Verständnis. Die Geschichte seines Landes wies nur die absolutistisch-monarchistische auf, die radikal abgelehnt wurde. Diejenigen, die über dem Durchschnitt des Volkes standen und deren Ruhm vom Schlachtfeld herkam, auf dem sie gewohnt waren, als Führer selbständig und absolut zu handeln, rissen das Volk mit sich und lenkten es in ihre separatistischen Bahnen. Wenn Bolivar selbst die Geschäfte der Regierung als Präsident geführt hätte, wäre sein Einfluß auf dem Kongreß von Cúcuta vielleicht weit bedeutender gewesen. Vielleicht wären die aufreizenden Stimmen, die sich schon während des Kongresses von Cúcuta gegen die notwendigen Verfügungen und zum Schaden der Verfassung erhoben, vor seinem Machtwort verstummt. Wenn dadurch auch die Stellung Bolivars im Lande ein wenig absoluter gewesen wäre, so wäre doch die Republik nie gefährdet gewesen. Bolivar strebte nicht nach Alleinherrschaft, er war zu sehr von dem Naturrecht des Volkes auf Freiheit durchdrungen. Columbien hätte aber seinen Führer auf dem Weg zur Selbständigkeit gehabt und wäre nicht dem Ehrgeiz der einzelnen Generäle verfallen. Wie wollte man aber heute entscheiden, ob Columbien gerettet worden wäre, wenn Bolivar im Lande geblieben und die Regierung geleitet hätte und die Macht der Spanier hätte das gesamte Werk Bolivars, auch das militärische, in Ecuador, Perú und besonders in Hochperú, der Hochburg der Spanier vernichtet? Denn Bolivar war der fähigste Politiker des damaligen Südamerika, aber auch der tüchtigste Kriegsmann. Bolivar jedenfalls wählte den Kriegsschauplatz.

3. Kapitel.

Bolivar als Organisator Ecuadors und Perús.

Die Vereinigung der südlich gelegenen Provinzen Columbiens, die den späteren Staat Ecuador bilden, mit Columbien.

Nach der Befreiung Columbiens zieht Bolivar gegen die spanischen Truppen, die sich noch in den südlich ge-

[39]) Santander war Neugrandiner.

legenen Provinzen Columbiens, dem späteren Ecuador, befinden. Nach längeren Kämpfen wird das gesamte Gebiet durch den Sieg Bolivars am Berge Pichincha 1822 befreit. Nach dem Abzug der spanischen Truppen ist man in den Provinzen über die politische Zukunft derselben geteilter Meinung. Es bilden sich die Parteien der Unabhängigen, die die Verselbständigung der Provinzen erstreben: der Peruaner, die den Anschluß nach Perú verlangen und der Columbianer, die ihrem militärischen Führer auch in politischer Beziehung folgen und Columbien einverleibt werden wollen. Die letzte Partei unter Bolivar gewinnt die Ueberhand. Die Provinzen werden Columbien einverleibt, und bis zur Durchführung der columbianischen Verfassung hat Bolivar wieder die militärische und politische Gewalt inne. Das gesamte hinzugewonnene Gebiet wird in Departements eingeteilt, die wie die übrigen columbianischen Departements verwaltet werden.[40])

Neuorganisation Perús in politischer und sozialer Beziehung.

Mit der Befreiung und Organisation dieser Gebiete ist die Befreiung des Staates Columbien beendet. Aber Bolivar will sein Werk militärisch noch mehr sichern. Er faßt den Plan, die Spanier aus ganz Südamerika zu vertreiben. Er zieht gegen Perú, dessen bedrückte Einwohnerschaft ihn dringend um militärische Hilfe gebeten hatte.

Perú war seit 1822 unabhängig und hatte durch den Congreso constituyente am 20. September gleichen Jahres eine Verfassung erhalten. Der erste Präsident Perús war Riva-Aguëro. Schon während seiner Präsidentschaft machten sich die ersten Anzeichen von Anarchie bemerkbar, und unter seinem Amtsnachfolger Torre Tagle herrschte sie in der schlimmsten Form.[41]) In der äußersten Notlage hatte Letzterer die Spanier herbeigerufen, die jetzt im Begriffe waren, die letzten Reste von Freiheit und Unabhängigkeit zu vernichten.

Seit dem 1. September 1823 ist Bolivar in Perú, am 10. September 1823 überträgt ihm der Kongreß Perús die oberste militärische Gewalt, und am 10. Februar 1824 erhält er auch die oberste militärische Macht.

---

[40]) Blanco y Azpurna, Documentos Bd. VIII. S. 451.

[41]) Arosemena 1. Bd. S. 423/424.

Schon vor diesem Zeitpunkt hatte der Kongreß Perús den Beschluß gefaßt, kein Gesetz ohne seine Zustimmung zu erlassen. Man glaubte, das innere Wohl des Staates auf diese Weise am meisten zu fördern und zu sichern. Als Diktator Perús ordnet er zunächst die Verwaltung und das Gerichtswesen des Landes. Er hebt die bestehenden drei Staatsministerien, die die exekutive Gewalt in Lima ausübten, auf und richtet an deren Stelle ein Generalministerium ein, das alle Dinge der allgemeinen Verwaltung ausüben soll.[42])

Die städtische Verwaltung Limas ordnet er nach der Form, wie sie vor der letzten Regierungskatastrophe unter Riva-Aguëro und Torre Tagle bestanden hatte. In gleicher Weise setzt er die konstitutionellen Regierungen der freien Provinzen wieder ein.[43]) Um bei der Besetzung der Staatsämter die geeigneten Personen wählen zu können, bildet er eine besondere Junta, die ihm in der Auswahl derselben zur Seite stehen soll.[44])

Seine Diktatur ist also keine willkürliche Ausübung der Macht. Ueberall folgt er seinen politischen Anschauungen. Dieselbe geistige und soziale Auswahl, die er durch die Heranbildung der Nachfolger der erblichen Senatoren fordert, bringt ihn in Perú zur Bildung der erwähnten Junta.

Das Gerichtswesen war bis zu Beginn der Diktatur Bolivars in Perú ebenso vernachlässigt worden wie in den übrigen Staaten Südamerikas. Das hat besonders in den militärischen und politischen Wirren große Unruhen und Anarchie auf jedem Gebiet hervorgerufen. Um die allgemeine Ruhe wieder herzustellen, erläßt Bolivar mehrere einzelne Dekrete, die teilweise sehr streng, aber durch die anarchistischen Zustände des Landes notwendig geworden waren. In Lima setzt er einen obersten Gerichtshof ein, der über alle Staatsvergehen wie Vaterlandsverrat, Empörung gegen die Staatsautorität und Untreue in der Erfüllung der staatlichen Pflichten zu richten hat. Die Beamten dieses obersten Gerichtshofes sind für ihre Amtshandlungen verantwortlich, damit Uebergriffe vermieden

42) Blanco y Azpurna: Documentos Bd. IX. S. 245. Nach Beendigung des Krieges wieder aufgehoben.

43) O'Leary S. 301.

44) Blanco y Azpurna: Documentos Bd. IX. S. 518.

45) Blanco y Azpurna: Documentos Bd. IX. S. 248.

werden.[45]) Dann setzt er in Arequipa, Cuzco und den übrigen großen Städten Appelationshöfe ein.[46])

Gleich zu Beginn der inneren Verwaltung Perús wendet er sich der Hebung der Finanzwirtschaft zu. Die bisherige Kriegführung hatte den gesamten Staatsschatz erschöpft und eine weitere Kriegführung ohne größere zur Verfügung stehende Summen unmöglich gemacht. Zudem mußte das auf 7000 Mann zusammengeschrumpfte Heer neu ergänzt und ausgerüstet werden. Auf sein Privatkonto entleiht er deshalb, da der zerrüttete Staat keinen Kredit mehr hat, 300 000 pesos von den vermögendsten Kapitalisten des Landes. Dann versucht er, die Ausgaben und Einnahmen des Staates in ein normales Verhältnis zu bringen. Zu diesem Zweck hebt er alle zu entbehrenden Staatsstellen auf und konzentriert auf wenige tüchtige Beamte die Erledigung der politischen und civilen Angelegenheiten.[47]) Er zieht alle Güter derjenigen ein, die das Land verlassen hatten und zu den Spaniern übergegangen waren und erkennt sie dem Staate zu.[48]) Alle staatlichen Ländereien, die pachtweise oder als Präkarie verausgabt waren, läßt er zu $^2/_3$ des eigentlichen Wertes verkaufen, um die Staatskasse zu füllen. Darunter fallen nicht diejenigen Länder des Staates, die Besitztum der Eingeborenen gewesen waren. Alle genossenschaftlichen Besitzungen sollen aufgeteilt und ebenfalls verkauft werden.[49])

Die Truppen waren bisher nur unregelmäßig und schlecht bezahlt worden. Bolivar reduziert jetzt ihre Gehälter auf den vierten Teil und trifft Maßnahmen für die wirkliche Bezahlung. Er wendet sich an Columbien, Chile, Mexiko und Guatemala, um eine Anleihe von Truppen und Geld zu erhalten.

Aber nur Columbien kam der Bitte nach.

Er greift sogar zum äußersten und richtet sich an die kirchlichen Behörden, damit diese die Silbergerätschaften, die für den religiösen Kult gebraucht wurden, ihm zur Verfügung stellen.[50])

In gleicher Weise sorgt Bolivar für das soziale Wohl des Landes. Er erläßt hier dieselben Gesetze zu Gunsten der eingeborenen Bevölkerung wie in Columbien. Er ver-

---

[46]) Blanco y Azpurua: Documentos Bd. IX. S. 571.
[47]) O'Leary S. 251, 2. Bd.
[48]) O'Leary S. 751, 2. Bd.
[49]) O'Leary S. 258. 2. Bd.
[50]) O'Leary: S. 253.

langt die Verteilung der Güter, die früher den privilegierten Klassen allein zustanden, an die Bevölkerung. Alle ererbten Rechte und Gewalten sollen aufhören, da die Republik nur gleiche Menschen kannte. „Nur denen, die königlichem Blut entstammten, bestätigt er die Besitzungen, da sie rechtmäßig ererbt waren.“[51])

Er veranlaßt die Errichtung von Volksschulen in allen Dörfern und von höheren Schulen in mehreren größeren Städten. In Trujillo, der neuen Hauptstadt des Landes, läßt er eine Universität errichten. Er läßt Waisenhäuser, Alters- und Invalidenheime nach europäischem Muster bauen.

In Cuzco, das wegen seiner antiken Kultur aus der Inkazeit das Rom Amerikas genannt wurde, stellt er die Ueberreste dieser Kultur unter staatlichen Schutz. Spanien hatte diese Kultur jäh abgebrochen und zerstört.

Nach dem Sieg von Ayacucho am 9. Dezember 1824, der die Freiheit Perús und des gesamten spanischen Amerika sicherstellte, beruft Bolivar den Nationalkongreß Perus, der am 10. Februar 1825 zusammentritt. Bolivar will seine diktatorische Gewalt niederlegen, aber der Kongreß, in der Ueberzeugung, daß nur die diktatorische Regierung, die in letzter Zeit das Land in jeder Beziehung gefördert hatte, das einzig mögliche Regierungssystem sei, überträgt ihm bis zum nächsten Kongreß 1827 von neuem die Diktatur.

Der Kongreß des Jahres 1825 erteilte ihm weitgehendste Befugnisse. Er bevollmächtigte ihn, „diejenigen Artikel der Konstitution, Gesetze und Dekrete, die dem Wohl des Landes schaden könnten, aufzuheben und neue Gesetze dafür zu erlassen.“[52]) Er ernennt ihn ferner zum Präsidenten Perús auf Lebenszeit und gibt ihm den Titel „Vater und Retter Perús“, befiehlt die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Bolivars in Lima und bietet ihm eine Million Pesos an als Dank für seine Befreiungstat. Bolivar wies die Summe zurück, ihm genügte der Ruhm. Nachdem er seine Organisationsarbeit vollendet hatte und der Kongreß geschlossen war, gibt Bolivar Perú seine gesamte militärische und politische Gewalt zurück, um dem Lande volle Freiheit zu lassen.

[51]) O'Leary: S. 366.
[52]) Fortoul S. 344.

4. Kapitel.

Die Bildung Boliviens und dessen Organisation.

Einverleibung Hochperús nach Buenos Aires nach Perú oder Verselbständigung Hochperús?

Durch den Sieg von Ayacucho 1824 wurden auch die Provinzen Hochperús frei. 1825 hatten einige dieser Provinzen schon ihre Unabhängigkeit erklärt, obwohl sie vor Beginn der Emanzipation Südamerikas unter der Jurisdiktion von Buenos Aires gestanden hatten.[53]) Bolivar wollte, „daß die republikanischen Staaten sich innerhalb der alten Vizekönigtümer, Generalkapitanien oder Presidencias bilden sollten".[54]) Danach hätte Hochperú an Buenos Aires (Vizekönigtum) fallen müssen. In den Provinzen Hochperús aber herrschte die größte Uneinigkeit über diese Fragen, wodurch das Land der Anarchie zu verfallen drohte.[55]) Sucre, der Sieger von Ayacucho, schlug daher den Provinzen vor, eine Deputiertenversammlung zu berufen, die das Geschick des Landes bestimmen sollte. Diese Versammlung trat am 16. Januar 1825 in Chuquisaca zusammen.

Man schwankte noch in den Sitzungen, als der Kongreß aus Buenos Aires ein Dekret erhielt, worin die dortige Regierung erklärte, daß Buenos Aires, wenn auch die Provinzen Hochperús ehemals zum Vizekönigtum Buenos Aires gehört hätten, den Provinzen volle Freiheit lasse bei der Bestimmung über ihre Zukunft und ihr Schicksal.

Um dieselbe Zeit wies Bolivar von Arequipa aus den Kongreß darauf hin, daß die Bestimmungen der Nationalversammlung dem Peruanischen Kongreß 1826 vorzulegen seien und Hochperú bis dahin von der Regierung in Lima abhängig sei.[56])

Aber der Kongreß einigt sich und erklärt am 6. August 1825 in feierlicher Weise die Unabhängigkeit Hoch-

---

[53]) Seit 1768 war Buenos Aires Vizekönigtum. Von der Entdeckerzeit bis 1768 war es einfache Capitanía und Perú unterstellt gewesen, weshalb auch Perú Anspruch erheben konnte auf Hochperú.

[54]) Brief an Sucre vom 21. Februar 1825.

[55]) O'Leary S. 397.

[56]) Arosemena 1. Bd. S. 364.

perús,[57]) das als selbständiger Staat nun den Namen Bolivia annimmt. Zu gleicher Zeit bittet der Kongreß Bolivar, den Befreier des Landes, um Anerkennung des Staates und setzt für den 25. Mai 1826 die Einberufung des konstituierenden Kongresses fest und bittet Bolivar um ein Verfassungsprojekt.[58])

In Hochperú fand Bolivar ein großes, weites Feld für seine politische Arbeit. Schon die Deputiertenversammlung bat als erstes Bolivar, „der in der Organisation eines Landes erfahren sei",[59]) ihr in ihrer Organisationsarbeit zu helfen. Die Vertreter des Landes setzten in Bolivar das größte Vertrauen. Sie nennen ihn „Padre de la Patria", machen ihn zum obersten Chef des Staates, vertrauen ihm die Gesetzgebung an und bitten ihn, die Unabhängigkeit des Landes anzuerkennen.

Bolivar hält aber den Rechtsweg ein, er überläßt dem Kongreß Perús die Entscheidung, da er durch diesen nur mit der Organisation des Landes beauftragt war.

Ordnung der staatlichen Verhältnisse in Bolivien durch Bolivar.

Bis zur Anerkennung der Republik durch Perú und die anderen angrenzenden Staaten regelt er die innere Verwaltung des Landes. Er will sich auch hier den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes anpassen und beruft zu dem Zweck eine besondere Junta, die aus 100 Vertretern der verschiedensten Berufe zusammengesetzt ist, um die genügenden Informationen über die wirkliche Lage und den Mangel des Volkes kennen zu lernen. Nach kurzer Zeit muß er diese Institution wieder aufheben, da sie sich als antifreiheitlich und unruhestiftend erwies.

Bei der Neuordnung der Verwaltung des Landes dienen ihm als Unterlage die spanischen Gesetze und die traditionellen Gebräuche, soweit sie mit den neuen Ideen nicht in Widerspruch stehen.[60]) Wie in Perú war auch in Bolivien das Gerichtswesen unter den Spaniern durchaus vernachlässigt worden. Er setzt nach dem Muster von Columbien und Perú Gerichtshöfe und Appelationshöfe ein.

[57]) O'Leary S. 397 und Fortoul S. 346. Nach Carcia-Calderón und Rojas soll Bolivia durch ein Dekret Bolivars entstanden sein.
[58]) Arosemena 1. Bd. S. 346.
[59]) O'Leary S. 400.
[60]) O'Leary S. 443, 2. Bd.

Die Finanzverhältnisse des Landes waren durch die spanische Herrschaft und durch die lange Dauer der Kriege ganz zerrüttet. Um den Truppen einigermaßen die Gehälter zahlen zu können, schlug der bolivianische Kongreß vor, eine auswärtige Anleihe zu machen. Bolivar widersetzt sich diesem Ansinnen. Er will eine Regelung der Finanzen dadurch erzielen, daß zunächst eine Angleichung der Ausgaben an die gewöhnlichen Einnahmen stattfindet.[61])

Alle Besitzungen und Bergwerke, die durch die spanisch Gesinnten oder Spanier verlassen sind, erkennt er dem Staat zu. Dem Volk erläßt er alle Abgaben, die bisher an die Spanier als außergewöhnliche Kontributionen bezahlt werden mußten.

Er setzt sich auch in Bolivien für die von den bisherigen Herren des Landes zurückgesetzte Klasse der Eingeborenen ein, erläßt ihnen alle Tributzahlungen und fordert nur minimale Steuern von ihnen.[62])

In Bolivien war von spanischer Seite aus sehr viel auf dem Gebiet des Schulwesens getan worden. Bolivar sichert hier auch nur die Finanzierung der bestehenden Schulen und veranlaßt hier und da in weiter abgelegenen Dörfern die Errichtung von Volksschulen. Er richtet aber noch Militärschulen ein, läßt Waisenhäuser erbauen und ordnet das Bergwerkswesen. Die Wasserversorgung reguliert er durch die Erbauung von Kanälen und Wasserleitungen.[63])

Nachdem er die notwendigste Regelung der Dinge in Bolivien herbeigeführt hatte, übertrug er dem General Sucre die Verwaltung Boliviens und kehrte nach Perú zurück. Mai 1826 übersandte er von Perú aus dem bolivianischen Kongreß das erbetene Verfassungsprojekt, die „Boliviana", die in der Geschichte Boliviens, Perús und besonders Columbiens eine wichtige Rolle spielen sollte.

Grundzüge der Boliviana.

Die Boliviana[64]) nimmt unter den Verfassungen Südamerikas aus damaliger Zeit eine ganz besondere Stellung ein. Die Teilung der Staatsgewalt in vier Gewalten, die Wahl-, Legislativ-, Exekutiv- und Jurisdiktionsgewalt, die

---

61) O'Leary S. 423, 2. Bd.
62) O'Leary S. 444.
63) O'Leary S. 445.
64) Proyecto de Constitución para la República de Bolivia, Buenos Aires 1826.

drei Kammern der Legislative, nämlich die Tribunen-, Senatoren- und Zensorenkammern sind wohl ihre eigentümlichsten Merkmale. Die Zensorenkammer der Legislative mit lebenslänglicher Dauer des Amtes und ein ebenfalls unabsetzbarer Präsident sind Wiederholungen der Vorschläge, die Bolivar in seinem Verfassungsprojekt von Angostura bereits zur Diskussion gestellt hatte.

Er kennt sehr wohl die schwere Gefahr der Anarchie, die beständig die südamerikanischen Staaten zu erschüttern droht. Deshalb will er dem Lande die vielen Wahlen ersparen. Der Präsident soll den Vizepräsidenten ernennen, allerdings mit Zustimmung des Senates, aber der Senat kann höchstens drei Kandidaten zurückweisen. Der Vizepräsident soll dem Präsidenten im Amte nachfolgen. Man wird an die Erbfolge in den monarchisch regierten Ländern erinnert.

Die Rede an den Kongreß, die Bolivar der Verfassung vorausschickt, läßt erkennen, daß er selbst dem monarchischen Regierungssystem die Einrichtungen, die gut sind, entnehmen wollte, und als solche erschienen ihm die Einheit, die die Monarchie stark, und die Erbfolge, die sie stabil macht.[65]) Nur soll derjenige, der das Amt des Präsidenten erbt, tüchtig, fähig sein. Die Erbfolge soll nicht, wie es in den Monarchien möglich sei, auch für unfähige und untüchtige Personen in Frage kommen.

Im Vergleich zum Verfassungsprojekt von Angostura schränkt die Boliviana die Funktionen des Präsidenten bedeutend ein. Ihm fällt die Ernennung des Präsidenten des Staatsrates und die Ernennung der Finanzbeamten zu; er befiehlt über Krieg und Frieden und hat den Oberbefehl über das Heer.

Die Verwaltung üben die verantwortlichen Minister, die als Ministerrat ihm zur Seite stehen, aus. Der Präsident der Republik ist jedoch nicht verantwortlich für seine Amtshandlungen. Das Volk nimmt in den Wahlkollegien direkt an den Regierungsgeschäften teil, und zwar ist ein Zehntel des gesamten Volkes in den Wahlkollegien vertreten. Diese schlagen vor und wählen die Mitglieder für die drei Kammern der Legislative. Dem Präsidenten schlagen sie die Kandidaten für die Staatsbeamtenstellen der Kantone, Provinzen und Departements vor, dem Senat die Mitglieder

---

[65]) Proyecto de Constitución de Boliva: El Congreso Constituyente S. 11.

für die Gerichtshöfe und der Exekutive die Pfarrer und Vikare für die Provinzen. Sie haben das Recht, sich über die Nichtbeachtung der Gesetze und jeden Mißbrauch der Magistrate zu beklagen.[66])

Die Legislative erhält eine Körperschaft mehr, die Zensorenkammer. Bolivar kommt damit wieder auf die „Moralische Gewalt" seines Projektes von Angostura zurück. In seiner Rede an den Kongreß sagt er: „Die Zensoren üben eine politische und moralische Macht aus, die Aehnlichkeit hat mit dem Areopag Athens und den Zensoren Roms. Sie wachen über die Moral, die Wissenschaften und Künste, den Unterricht und die Presse."

Nach dem Projekt von Angostura haben auch hier zwei Kammern die Moralische Gewalt inne. Die eine wacht über die Erziehung, die andere über die Moral der Staatsbürger. Die Zensoren überwachen auch die Ausführung der Konstitution, der Gesetze und Verträge durch die Regierung, vorzüglich durch den Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Ministerrat, gegen die sie bei irgendwelchen Vergehen gegen den Staat Klage führen können. Sie bestimmen unter den vom Senat vorgeschlagenen Kandidaten die Mitglieder des Obersten Gerichtshofes, die Erzbischöfe, Bischöfe und Kanoniker. Das Vorschlagsrecht stand in Columbien teilweise der Volksvertretung zu und der Präsident bestimmte endgültig die Mitglieder.

Die Zensoren wachen über die Freiheit der Presse und schützen sie vor Mißbräuchen, ihnen liegt die Sorge für die Volkserziehung und alle Studien jeder Art ob. Sie verteilen Nationalpreise und öffentliche Ehrungen und zensieren die Vergehen gegen den Staat. Kurz gesagt, es sind in etwas beschränktem Maße dieselben Funktionen, die die Zensoren der Verfassung von 1821 inne haben sollten.[67])

Die Tribunen haben das Vorschlagsrecht für alle Gesetze, die sich auf die Finanzen des Landes beziehen und veranschlagen den Haushaltsetat.

Die Senatoren haben die Initiative für alle Gesetze, die sich auf juristische, kirchliche oder kommerzielle Dinge beziehen. Die Jurisdiktionsgewalt wird durch die einfachen Gerichtshöfe, die Appelationshöfe und den Obersten Gerichtshof ausgeübt. Alle Richter sind unabhängig von der

66) Titulo III, S. 7.

67) Tituloo IV, Cap. IV, S. 13 ff.

Exekutive und werden durch das Volk, d. i. die Poder electoral, vorgeschlagen, um die Jurisdiktionsgewalt vom Volke ausgehen zu lassen.

Bolivar verfügt dann noch die Aufhebung der Marter und die Abschaffung aller Sklaverei.[68])

Der Kongreß von Chuquisaca nahm die Verfassung Bolivars fast unverändert an, die einzige wesentliche Veränderung war die Hinzufügung eines Artikels, wodurch die katholische Religion als Staatsreligion unter Ausschluß jedes anderen Religionskultus für Bolivien erklärt wurde.[69]) Bolivar hatte absichtlich die Religionsfrage in seinen Verfassungsprojekten nie berührt. Er kannte die religiöse Intoleranz der Südamerikaner. Aber er erklärte die katholische Religion dennoch nicht zur Staatsreligion und verbot keine andere Religion und Konfession, um den Ausländern, deren Südamerika für die Entwicklung seiner Kultur und seiner Wirtschaft so dringend bedurfte, die Ausübung ihrer Heimatreligion möglich zu machen.

Versuch einer Kritik der Boliviana.

Die Boliviana ist wohl diejenige Schöpfung Bolivars gewesen, die am verschiedensten beurteilt worden ist. Im Grunde verbürgte sie trotz einiger monarchisch erscheinenden äußeren Züge wie kaum eine andere Verfassung die Freiheit und Selbstherrschaft des Volkes und sicherte es vor Despotismus oder Anarchismus. Bolivar, der Befreier von fünf Staaten Südamerikas, der selbst auf den Schlachtfeldern und in der Zeit der Anarchie und der Revolution seine Mitbürger in ihren gefährlichen Eigenschaften, in ihrem Ehrgeiz, ihrem zügellosen Streben nach absoluter Freiheit und nach Disziplinlosigkeit kennen gelernt und aus diesem Wissen heraus die Verfassung geschrieben hatte, war überzeugt, daß sie „die sichere Grundlage für das Glück und den Wohlstand des Landes bilde".[70]) Trotzdem wird sie der Gegenstand heftigster Kritik.

Man nennt sie „Fackel der Uneinigkeit".[71]) Quijano Otero[72]) sagt von ihr, „daß viele sich beim Studium der

[68]) Zu Anfang der Revolution hatte Bolivar persönlich 1000 Sklaven. 1813 schenkte er allen die Freiheit. „Fortoul S. 317 und S. 336."
[69]) Fortoul S. 346 und Arosemena 1. Bd. S. 347.
[70]) Guerra S. 77.
[71]) Vargas Tejada: Zitat bei J. J. Guerra S. 66.
[72]) Quijano Otero: Zitat bei J. J. Guerra S. 66.

Verfassung gefragt hätten, ob das Blut, das vergossen und die Opfer, die gebracht seien, um das Joch des spanischen Absolutismus abzuschütteln, bei einer solchen Verfassung nicht vergeblich gewesen seien." Wie kam man zu solcher Auffassung? Im damaligen Hispano-Amerika atmete eben alles einen übertriebenen Haß gegen jede politische Einrichtung, die monarchischen Charakter haben oder an das alte monarchische System erinnern konnte. Man war von einem Extrem ins andere gefallen. Weil die Boliviana einen unabsetzbaren Präsidenten und auf Lebensdauer gewählte Zensoren vorsah, schob man ihrem Verfasser Gelüste nach monarchistischen Zielen unter und darum glaubte man, die Verfassung auf jeden Fall bekämpfen zu müssen.

Wenn auch die Verfassung einige Bestimmungen enthielt, die praktisch unausführbar waren, so die jährliche Zusammenberufung des zehnten Teiles der Bevölkerung in die Provinzhauptstadt zu den Wahlkollegien, da ja die Entfernungen viel zu groß waren oder die Durchführung des Dreikammersystems, nachdem das Zweikammersystem längst als bewährt und durchführbar galt, so hätte sie dennoch annehmbar und günstig für Südamerika sein können. Guerra sagt mit Recht, daß sie „wirklich tiefe und echt patriotische Absichten des Befreiers enthülle und zugleich eine weitumfassende Kenntnis der politischen Dinge verrate, die wohl nie dem Gründer der fünf Staaten abzusprechen sein würde."[73])

O'Leary bemerkt noch dazu, daß die absolute Abschaffung der Sklaverei, die Einrichtung der Moralischen Gewalt, die den Zensoren verliehen wurde, Ideen sind, die eines Philosophen wohl würdig sind. Ein Geist echter Freiheit durchziehe das gesamte Verfassungsgebäude, welches auch immer die Mängel seien, welche dem Werk sonst anhafteten.[74])

Die Boliviana erkannte dem einzelnen Staatsbürger sicherlich seine volle Freiheit und seine Rechte zu und gab ihm durch seine Teilnahme an allen Zweigen der Regierung eine Gewähr gegen Bedrückung von oben her. Aber es fragt sich dennoch, ob Bolivar nicht einen Irrtum beging dadurch, daß er dem Volk eine solch große Macht verlieh. Es hatte in den langen Jahren der Freiheitskriege mit der gleichen Indifferenz einmal den Freiheitskämpfern, ein

[73]) Guerra S. 69.
[74]) O'Leary S. 455.

anderes Mal den Spaniern gedient, ein Beweis dafür, daß es wohl den hochstrebenden Generälen, die es zu Ruhm und Glanz führten, folgte und die Sache, um die es sich handelte, die Freiheit der südamerikanischen Länder, nicht recht begriff. Wenn nun das Volk so wenig Verständnis hat für seine Freiheit und seine Macht, so ist es wohl nicht angebracht, ihm diese große Macht zu geben und damit die Verfassung und die gesamte Ordnung des Staates auf solch schwacher Basis aufzubauen. Deshalb braucht die Verfassung an sich aber nicht schlecht zu sein. Bolivar kannte sehr wohl seine Kriegskameraden und versuchte, deren Streben nach Macht zu vereiteln. Man gewinnt den Eindruck, daß er, der in Europa aufgewachsen war, sein Volk nicht zur Genüge kannte und mit europäischen Maßstäben an das südamerikanische Volk heranging.

Außer in Bolivien wird die Verfassung Bolivars Ende 1826 auch in Perú durch den Kongreß angenommen.

Bolivar hatte bis 1825 in der Geschichte Unvergleichliches geleistet. Er hatte die Jahrhunderte alte Macht der Spanier in Südamerika ohne die Hilfe der Europäer oder eines anderen Kontinents gebrochen und vernichtet und zu gleicher Zeit das militärisch und politisch ungeschulte und an altem Aberglauben haftende Volk trotz seines zähen Festhaltens am spanischen Regiment auf seine Seite gebracht und für seine Sache begeistert. Er hatte nach der Zerstörung des alten spanischen Regiments neu aufgebaut und aus Ecuador, den vereinigten Provinzen Neugranadas und Venezuela einen großen Staat Columbien neu geschaffen, neu organisiert und ihm indirekt eine Verfassung gegeben. Dann hatte er die angrenzenden Staaten Perú und Bolivien befreit, organisiert und lebensfähig gemacht und beiden Staaten eine Verfassung gegeben.

Ein großer Teil Südamerikas lebte und existierte also nur durch seine Kraft, seinen Geist und seine Intelligenz.

II. Teil.

Glanzzeit und Verfall Columbiens. 1825 bis 1830.

1. Kapitel.

Die Idee des Südamerikanischen Staatenbundes.

Der Kongreß von Panamá, eine innen- oder außenpolitische Angelegenheit?

Nachdem das staatliche und politische Leben der spanisch-südamerikanischen Staaten gesichert ist, denkt Bolivar an die endgültige Ausführung desjenigen Planes, in dem seine gesamte politische Tätigkeit in den einzelnen Staaten gipfeln sollte. Es ist die Berufung des Kongresses von Panamá, der alle ehemals spanischen Kolonialgebiete, die seit Beginn der Befreiungskriege auseinandergefallen waren, einen sollte zu einem großen südamerikanischen Staatenbund. Alle diese neuen Staaten, deren Geschichte, Sprache, Gewohnheiten, Religion gleich sind, und die alle einmal durch den gleichen spanischen Absolutismus zusammengehalten wurden und dieselben Bedrückungen und Sklavenlasten getragen hatten, sollten wieder zusammengefaßt werden.

Für Bolivar war die Schöpfung des südamerikanischen Staatenbundes aus den ehemals spanischen Kolonien und, wenn möglich, mit Anschluß der portugiesischen Kolonien, nur das Endziel der südamerikanischen Innenpolitik.

In Wirklichkeit bildeten die südamerikanischen Staaten nach Geschichte und sozialen Verhältnissen eine große politische Einheit, die eben durch die Revolution auseinandergesprengt wurde, weil die einheitliche Regierung fortgefallen war. Wenn man bedenkt, daß Portugal auch zeitweise spanische Provinz war (1581 – 1640), versteht man das Bestreben Bolivars, auch die ehemals portugiesischen Kolonien mit in die südamerikanische Staatenfamilie aufnehmen zu wollen. Bolivar verfolgte also in etwa in Südamerika in großem Maßstab dieselben Ziele wie die Einheitspolitiker in Deutschland im 19. Jahrhundert.

Bereits seit Beginn der Revolution hatte ihm die Einigung Südamerikas vorgeschwebt. Schon 1810 sprach er in London mit Wellesley (englischer Außenminister) über eine amerikanische Konföderation.[75]) In seinem Brief von Jamaica[76]) 1815, als er selbst in der Verbannung weilte

[75]) Blanco-Fombona S. 109.
[76]) O'Leary S. 291 — 309.

und die Aussichten für eine Besserung der politischen Lage geschwunden schienen, sagt er: „Wie schön, wenn der Isthmus von Panamá für Amerika das wäre, was der korinthische für die Griechen war! Mögen wir eines Tages das Glück haben, dorthin einen Kongreß der Vertreter sämtlicher Republiken, Königreiche und sonstigen Reiche berufen zu können, damit über die hohen Interessen des Friedens und des Krieges diskutiert werden könne."

Aber das Unglück seines Landes ließ ihn nicht zur Ausführung seiner Idee gelangen. In dem Maße, wie seine Waffen an Raum gewinnen, geht er auch an die Verwirklichung seines Planes. Die erste Stufe dazu ist die Schöpfung Columbiens aus den Gebieten Neugranadas, Venezuelas und dem späteren Ecuador. Danach trifft er die ersten Vorbereitungen für den Zusammenschluß der anderen Staaten. Er schlägt diesen seinen Plan vor: „Der internationale Bund soll als Rat in großen Konflikten, als Verbindungspunkt in allgemeinen Gefahren, als treuer Interpretor für öffentliche Verträge, als Schiedsrichter und versöhnendes Element in Streitigkeiten und schwierigen Fällen dienen."[77])

„Die südamerikanischen Staaten sollen in Panamá eine Verbindung eingehen, die enger sei als Offensiv- oder Defensivbündnisse zu sein pflegen."[78])

In den folgenden Jahren 1822 — 1823 gehen Perú, Chile und Mexiko dann auch ein Bündnis mit Columbien ein, um diesen Kongreß zustande zu bringen.

Die Probleme des Kongresses von Panamá und Europas Stellungnahme zum Kongreß.

Am 7. Dezember 1824 ließ Bolivar ein Schreiben an die Regierungen der Republiken Amerikas gehen, in dem er sie einlud, ihre Vertreter zum Kongreß nach Panamá zu senden. Die einzelnen Regierungen nehmen die Einladung begeistert an. Columbien macht sogar noch in Buenos-Aires und Brasilien Versuche, um die Beschickung des Kongresses auch durch diese Mächte zu erwirken. Sogar der columbianische Gesandte in Washington wurde beauftragt, bei günstiger Stimmung in Nordamerika dieses in formeller Weise einzuladen, Bevollmächtigte nach Panamá zu senden.

[77]) Henaoy Arrubla S. 417.
[78]) Doussinague S. 245.

Wenn man die Fragen betrachtet, die auf dem Kongreß Gegenstand der Diskussion sein sollten und dabei bedenkt, daß nach Vorbereitung und Anlage des ganzen Planes ein positives Resultat wohl erzielt werden konnte, so versteht man die zunehmende Angst und Sorge des kleinen Europa vor dem wachsenden und überwältigenden Geist in Südamerika, der politische Gebilde zu schaffen versprach, die die Politik der Welt umformen würde in einer Art, wie sie in Europa noch unbekannt war. Bolivars politische Tätigkeit der letzten Jahre hatte Europa schon ahnen lassen, welche Kräfte in Südamerika noch aufgespeichert waren, und der Kongreß von Panamá soll diesem Bund seine innere Struktur und sein Recht geben und ihm vor der Welt Berechtigung und Anerkennung verschaffen. Er soll zunächst die Haltung Spaniens zu Amerika klären. Wenn Spanien den Krieg will, so soll in Panamá eine Liga zwischen allen neubefreiten Staaten Südamerikas gegen Spanien gebildet und in einem von Panamá zu erlassenden Manifest der Welt die Gerechtigkeit der amerikanischen Sache in Bezug auf Spanien und Südamerikas Haltung den anderen Staaten gegenüber verkündet werden.

Zwischen allen verbündeten Staaten Südamerikas soll gleichzeitig ein Schiffahrts- und Handelsvertrag abgeschlossen werden.

Die Südamerikanischen Staaten sind bereit, den Krieg gegen Spanien auf Cuba und Puerto Rico auszudehnen, wenn die Bewohner der Inseln auf amerikanischer Seite seien. Der Kongreß soll entscheiden, ob auch der Krieg auf die Kanarischen Inseln und die Philippinen ausgedehnt werden soll. Sogar bis an die Küste Spaniens soll der Krieg zu Wasser und zu Lande verlegt werden.[79])

Der Kongreß von Panamá soll vor allem auch das internationale Recht der einzelnen Staaten und des Bundes fixieren, soll das südamerikanische Völkerrecht schaffen. Es sollen gemeinsam die Mittel und Wege gesucht werden, um die Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas Monroe betreffs irgendwelcher zukünftiger Kolonisierungsversuche in Amerika oder irgendeiner Einmischung in die inneren Angelegenheiten der neuen Staaten wirksam zu machen. Die umstrittenen Grundsätze des Völkerrechts sollen gemeinsam fixiert werden. Endlich soll über die politischen und kommerziellen Beziehungen zu den

[79]) de Pradt: S. 5, aus dem „Moniteur" vom 28. Mai 1825.

übrigen freien und noch nicht anerkannten Staaten beraten werden.[80])

Hauptsächlich mit Bezug auf die Regelung der völkerrechtlichen Beziehungen unter den einzelnen Nationen Südamerikas wird der Kongreß von Interesse sein und eine neue Aera beginnen lassen.[81])

Bisher hatte man in Europa den südamerikanischen Dingen indifferent gegenüber gestanden. Einmal war Amerika soweit entfernt, was kümmerten Europa die Dinge, die sich dort ereigneten? Vor allem aber kannte Europa Amerika durchaus noch nicht. Südamerika bestand ja nur aus einzelnen von europäischen Mächten in Besitz genommenen Kolonien. Man ahnte in Europa noch garnicht, welche Kraft und Intelligenz Amerika barg.

Höchstens England hatte der Emanzipation der südamerikanischen Staaten mit Sympathie zugeschaut, aber nur aus handelspolitischem Interesse. Die Kunde, daß all die Staaten des Kontinents sich in Panamá zu eigenen Fortkommen und zu besseren Kampfbedingungen zusammenschliessen und vor der Welt das südamerikanische Völkerrecht proklamieren würden, erregte nun Europa in ganz außerordentlicher Weise. Es sah mit Furcht zu dieser neuen Bewegung in Amerika hinüber, das Europa vorangeschritten schien in politischer Beziehung und das die Weltpolitik in andere Bahnen zu lenken versprach. Selbst England fürchtete Gefahr von drüben und am meisten den Ehrgeiz Bolivars.[82])

Welche Bedeutung man in Europa dem Kongreß von Panamá beilegte, beweist das Buch des Franzosen de Pradt, das noch vor dem Zustandekommen des Kongresses 1825 erschien. Unter anderem sagt de Pradt: „Panamá wird die Schule der alten Welt werden.“ [83])

Verlauf und Ergebnisse des Kongresses.

Am 22. Juni 1826 trat wirklich der geplante Kongreß in Panamá zusammen. Es war der erste internationale Kongreß überhaupt, der nicht von Fürsten besucht war und nur freie republikanische Völker konstituieren sollte.[84])

[80]) de Pradt S. 6 (in den Zeitungen von Bogotà am 2. April 1825, abgedruckt im „Moniteur“ am 28. Mai 1825).
[81]) de Pradt S. 40.
[82]) Blanco-Fombona S. 117.
[83]) de Pradt S. 44.
[84]) Blanco-Fombona S. 116.

Auf dem Kongreß waren jedoch nur wenige Staaten Südamerikas vertreten: Columbien, Mexiko, Guatemala und Perú. Chile war gänzlich der Anarchie verfallen; die Regierung Bolivias ernannte zu spät die Bevollmächtigten für den Kongreß, und Rio de la Plata und Brasilien beschickten den Kongreß garnicht.[85]) Anfangs herrschte auf dem Kongreß unter den vertretenen Staaten großes Einverständnis, aber bald zeigte sich der erwachende Nationalgeist der einzelnen Staaten. Man verliert sich in nationalistischen Kleinigkeiten, verbringt die Sitzungen mit Streitigkeiten über Grenzfragen zwischen den vertretenen Staaten und Feststellung der Truppenzahl, die jedes Land dem Bunde zur Verfügung stellen sollte. Es wird zuletzt ein loses Bündnis geschlossen zwischen den vertretenen Staaten, denen sich jeder südamerikanische Staat noch im Laufe des folgenden Jahres anschliessen kann.

Bolivar hatte, seinen Anschauungen über die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker gemäß, dem Kongreß das Schicksal Südamerikas überlassen und sich einer Einmischung in die Angelegenheiten desselben enthalten.

Das Resultat des Kongresses befriedigte ihn durchaus nicht. Das lose Bündnis zwischen vier Staaten glich bei weitem nicht einer Union Südamerikas, die ein Gegengewicht zur nordamerikanischen Union bilden sollte, und die Zahl der zu stellenden Truppen für einen eventuellen Krieg den einzelnen Staaten vorzuschreiben, war keine innere oder äußere Organisation Südamerikas.

Gründe für das Mißlingen des Kongresses.

Es ist ziemlich leicht ersichtlich, was den Plan Bolivars zum Scheitern brachte. Die Verhandlungen des Kongresses zeigen, daß Südamerika noch nicht reif genug war, seinem großen Führer zu folgen. Es fehlte den Südamerikanern die politische Schulung, um den Wert und die Bedeutung einer südamerikanischen Union verstehen zu können. Es war von seinen Siegen wie berauscht und konnte die Umstellung vom stürmischen, erfolgreichen Kriegsdienst zur überlegenden, berechnenden Organisationsarbeit des Friedens noch nicht vollziehen. Im Drang nach Freiheit sah es in der Union auch wohl eher eine neue Fessel als eine Sicherung seiner Unabhängigkeit. Seine prädominierende Stellung in der Welt durch eine Union

[85]) Fortoul S. 383.

erkannte es noch nicht. Selbst die Führer des Kongresses verstanden die fundamentale und transzendentale Bedeutung seiner Idee nicht. So hielt Santander den Kongreß für einen einfachen internationalen Kongreß, wie er zuweilen in Europa abgehalten wurde und lud England und Holland eigenmächtig ein.[86]) Was hatten aber diese Staaten auf einem Kongreß zu tun, der Südamerika innerlich organisieren und stabilisieren sollte, um dem Kontinent endlich einen unabhängigen Platz unter der Sonne zu erringen?

Man hat wohl gesagt, die ungeheueren Entfernungen seien einer Staatenunion hindernd in den Weg getreten. Dabei hat man aber wohl vergessen, daß vorher ganz Spanisch-Amerika unter einer einzigen spanischen Herrschaft stand und, wenn auch das spanische Regierungssystem die einzelnen Kapitanien und Vizekönigtümer aus diplomatischen Gründen voneinander isoliert hatte, so verband doch alle diese Staaten der gleiche Haß gegen die spanische Knechtschaft, das große Verlangen nach Freiheit und die gemeinsame Einstellung zu Bolivar, der sie größtenteils befreit, und dem man die Regierung anvertraut hatte oder doch großen Einfluß in den politischen Dingen zugestand.

Aber gerade in dieser entscheidenden Zeit ist es, als ob die zerstörenden Kräfte aus dem Boden wüchsen, um den genialen Plan Bolivars zu vernichten. Ein Volksstamm mißtraut dem anderen, ganz gleich, ob man die errungene Freiheit Schulter an Schulter erkämpft hat oder nicht. Das Mißtrauen und die Eifersucht des Volkes werden geschürt durch die sich mehr und mehr unangenehm bemerkbar machenden Caudillos, die ihre Macht auf jeden Fall, auch auf Kosten des Allgemeinwohles, in Südamerika zu erhalten streben, nachdem ihnen ihre ursprüngliche Stütze, die Truppen, allmählich entglitten war dadurch, daß das Heer zu schwachen und machtlosen Garnisontruppen wurden.[87])

Die Haltung Europas und Nordamerikas hat auch wohl viel dazu beigetragen, daß eine Union noch nicht zustande kam. Spanien hielt hartnäckig an seinen alten Besitzrechten fest. Frankreich und England taten nichts zu Gunsten Südamerikas, und Nordamerika fürchtete höchstens den Rivalen.

Mit Hilfe all dieser Staaten wäre vielleicht ein System gefunden worden, das der Eigentümlichkeit des Charakters und der Geschichte Südamerikas entsprechend gewesen

[86]) Blanco-Fombona S. 112/113.
[87]) Arosemena 2. Bd. S. 56.

wäre, und Südamerika wären vielleicht die inneren Kriege und die Anarchie der folgenden Jahrzehnte erspart geblieben.[88])

In Panamá hatte man beschlossen, die Verhandlungen mit den übrigen nicht vertretenen Staaten Südamerikas fortzusetzen, um die erstrebte südamerikanische Union abschliessen zu können. Diese Verhandlungen sollten in Tacubaya, nahe bei der Stadt Mejico fortgesetzt werden. Jedoch die wenigen Deputierten erreichten nichts mehr. Die einzelnen Staaten Südamerikas sind immer weniger in der Lage, sich überstaatlichen Interessen zuzuwenden. Sie sind größtenteils inneren Unruhen verfallen. Gual, der columbianische Bevollmächtigte in Tacubaya, schrieb damals: „Es ist ein regelrechtes Unglück für Spanisch-Südamerika, daß zu der Zeit, in der die herrlichste Institution, die jemals gesehen wurde, geschaffen werden und die für immer die politische Existenz Südamerikas konsolidieren sollte, sich in den meisten Staaten desselben eine furchtbare Verwirrung breit macht.[89])

2. Kapitel.

Beginnender Staatsverfall in Columbien. Bolivien und Perú.

Die Affaire Páez als Veranlassung zum Ausbruch der politischen Wirren in Venezuela.

Das Werk Bolivars, das in Panamá seine Vollendung erfahren sollte, beginnt schon bald innerlich auseinanderzufallen. Ueberall zeigen sich Elemente, die Unzufriedenheit und Anarchie heraufbeschwören und das Ergebnis langjähriger Kriege und mühsamer Friedensarbeit vernichten wollen.

In Venezuela handelt es sich um die Frage, ob die civile oder militärische Gewalt die oberste sei.

In Anbetracht der drohenden spanischen Gefahr hatte Santander am 31. August 1824 die Einziehung sämtlicher dienstpflichtiger Bürger von 16 bis 50 Jahren verfügt. Die Municipalidad Carácas ist empört, daß dieser Befehl durch den Generalkommandanten von Venezuela, Páez,[90])

[88]) O'Leary 2. Bd. S. 547.
[89]) Fortoul S. 386.
[90]) Páez stammte aus Venezuela, hatte in den Freiheitskriegen lange Zeit mit an der Spitze der Truppen gestanden und war als echter „Ilanero" ein tüchtiger Kriegsmann. Als Politiker kannte er nur die engere Heimat, über deren Grenzen sein Verständnis nicht hinausging.

ausgeführt werden soll und nicht durch den Intendanten von Venezuela, also die civile Gewalt.[91])

Páez wird dadurch veranlaßt, noch selbständiger als bisher in Venezuela vorzugehen. Bei einer Verschwörung in Carácas Ende 1824 wirft er diese nieder und richtet nach Kriegsvorschriften die Schuldigen, ohne den Intendanten oder die übrige civile Gerichtsbehörde davon zu benachrichtigen. Es kommen von Seiten der civilen Gewalt wieder Klagen nach Bogotá. Als Páez jetzt mit rauher Gewalt die Einziehung der Truppen durchführen will, beklagt sich die Municipalidad von neuem bei der Regierung, worauf die Volksvertretung die Klage gegen Páez formuliert, der Senat ihn seines Amtes enthebt und ihn vor den Kongreß zitiert.[92])

Das war die Veranlassung, die die lang verhaltene Unzufriedenheit Venezuelas gegen Bogotá und die bestehende Verfassung durchbrechen ließ; denn seit 1821 waren beständig Kräfte an der Arbeit gewesen, Bogotá und Venezuela zu entzweien.

Gleich werden die Rufe nach einer Föderativregierung wieder laut, man spricht sogar von einer Verselbständigung Venezuelas. Aus diesem Grunde widersetzt man sich dem Urteil des Kongresses von 1826. Im Sturz des Páez sieht man eine Vergewaltigung Venezuelas durch Bogotá und annulliert eigenmächtig die Verfügung des Kongresses. Die allgemeine Unzufriedenheit wird in den Ruf nach einer neuen Verfassung übersetzt.

Fast alle Provinzen Venezuelas erkennen Páez als den obersten civilen und militärischen Gewalthaber Venezuelas an, und dieser nimmt das Anerbieten des Volkes an. (3. Mai 1826.) Damit war in Wirklichkeit der Bruch mit der bestehenden Verfassung schon vollzogen.

Gründe für den politischen Zerfall Columbiens.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Affaire Páez allein nicht die Uneinigkeit zwischen Granada und Venezuela hervorrief. Die Gründe liegen noch ganz anderswo.

Man hat oft geglaubt, das Gebiet Columbiens sei zu groß gewesen für eine Zentralregierung, die entlegensten Gebiete seien zu leicht von der Regierung vernachlässigt worden. Aber die Verfassung von Cúcuta räumte ja den Regierungen der einzelnen Departements eher eine zu große

91) Fortoul S. 390.
92) Fortoul S. 390.

Macht ein, weshalb von einer Vernachlässigung der entlegenen Gebiete wohl kaum die Rede sein konnte. Außerdem gibt es auch andere ebenso große Staaten wie Columbien, die immer zentralistisch regiert wurden und langen Bestand hatten, z. B. Brasilien, Rußland.

Einen großen Teil zu der Unzufriedenheit trug aber das Verhalten der Führer in den einzelnen Gebieten bei. Sie waren nicht staatsmännisch geschult. Unter der spanischen Herrschaft hatten sie höchstens in den Gemeindeverwaltungen Platz gefunden und in solcher Stellung die öffentlichen Interessen nur vom regionalen Gesichtspunkt aus gesehen.[93])

Die durch die Unabhängigkeit Südamerikas veränderte Lage verstärkte ihre Einflußkraft, aber sie blieben die kleinen Geister, denen der Begriff für das große Vaterland fehlte und die nur die enge Heimat kannten. Zu diesen gehörte auch Páez. Dadurch, daß diese Führer plötzlich zur Herrschaft gerufen wurden, fehlte ihnen jede Zwischenstufe von der Hörigkeit zur Selbstherrschaft, und daraus entstand Anarchie.[94])

Auf dem Felde hatten sie sich daran gewöhnt, selbständig zu befehlen, und jetzt in der Verwaltung duldeten sie ebenfalls keine Gewalt über sich. Das Volk aber, dem noch die politische Erfahrung ganz fehlte, rissen sie mit sich. Die einzige Macht, die die einzelnen Führer über sich anerkannten, war die Bolivars. Durch seine kontinentalen Siege und seine politischen Schöpfungen war er in Südamerika selbstverständlich derjenige, der über alle hinausragte und vor dessen Machtwort jeder schwieg. Solange er stand, war sein Werk gesichert, mit ihm würde es fallen. Zum Unglück wurde Bolivar aber durch den Krieg jahrelang von der Schöpfung, deren Existenz so eng mit seiner Person verbunden war, ferngehalten. Bei den großen Entfernungen in Südamerika, den schlechten Verkehrsverbindungen und der Schnelligkeit der Ereignisse ist Bolivar beinahe unerreichbar, und die Führer finden Gelegenheit zur vollkommenen Verabsolutierung ihrer Macht.

In den Uneinigkeiten in Columbien wenden sich beide Teile an Bolivar. Beide Parteien rufen ihn dringend nach Columbien zurück: „Eure Excellenz allein kann das Land retten," schreibt ihm Santander.[95])

---

[93]) W. Mann S. 155 ff.
[94]) W. Mann S. 155.
[95]) Zitiert bei J. J. Guerra S. 47.

Aber noch ehe die Mitteilungen Santanders über die Ereignisse in Columbien Bolivar erreicht hatten, waren durch A. L. Guzman Briefe von Páez und anderen hervorragenden Persönlichkeiten Venezuelas bei Bolivar angekommen, die von den Dingen daselbst berichteten und im Namen des Klerus, des Heeres und einer großen Anzahl Bürger Venezuelas Bolivar vorschlugen, eine Monarchie in Columbien zu errichten und sich selbst zum ersten Monarchen zu machen.[96])

Bolivars Stellung zur Monarchie ist klar zu erkennen. Wie in den ersten Tagen, da er das monarchische System in Madrid und die republikanische Freiheit in Frankreich kennen lernte und trotz seiner dauernden überragenden Stellung in Südamerika immer mehr an der Volksgewalt als der obersten Macht im Staat festhielt, weist er auch jetzt dieses Anerbieten indigniert zurück. Er will nicht, nachdem er seinem Volk die Freiheit auf den Schlachtfeldern errungen hat, in egoistischer Selbstverherrlichung ihm diese Freiheit auf politischem Gebiet wieder nehmen. Eine Monarchie bedeutet für ihn Knechtschaft, Sklaverei. Er will seinem Volk auf andere Weise helfen. Er wurde durch die politischen Dinge in Perú, wo gerade erst die Annahme der Boliviana durch die elektorale Gewalt vollzogen war, verhindert, sofort nach Columbien zurückzukehren. Wollte er sein Verfassungswerk daselbst nicht vernichten, so mußte er die Annahme der Verfassung durch alle in Frage kommenden Faktoren erreichen. Diese Verzögerung der Rückkehr Bolivars haben die Historiker oft scharf kritisiert und als den Grund für den Ruin seines gesamten Werkes ansehen wollen. So sagt Rojas: „Statt ohne Zeitverlust nach Columbien zurückzukehren — — schenkte er den Schmeicheleien in Perú Gehör, vertraute auf den Rat treuloser Freunde und sonnte sich im Gefühl, befehlen zu können.“ [97])

Befehlen konnte Bolivar in halb Südamerika, und um seinen Einfluß geltend zu machen, rief man ihn ja nach Columbien zurück. Was Bolivar in Perú aber zurückhielt, war wohl allein der Gedanke, das in Perú begonnene Verfassungswerk zu vollenden, um dadurch auch Columbien mehr zu sichern. Aber darum hat er Columbien nicht im Stich gelassen.

---

[96]) Guerra S. 59.

[97]) Rojas S. 264.

Durfte Bolivar die Boliviana in Columbien empfehlen oder nicht?

Bolivar kannte das Verlangen des Volkes nach einer Reform der Verfassung und weil er überzeugt ist, daß sein Verfassungsprojekt für Bolivia auch die am meisten geeignete Gesetzgebung für das Volk Columbiens ist, sendet er dieses Verfassungsprojekt nach Bogotá und Carácas, um es dort bekannt zu machen und es bei günstiger Aufnahme daselbst zu empfehlen.

Bolivar war also auch wie die öffentliche Meinung in Venezuela überzeugt, daß jedes bestehende Uebel aus der Verfassung herzuleiten sei. Der Wunsch nach einer Aenderung der Verfassung stand aber im Gegensatz zum Artikel 191 der bestehenden Verfassung, der die Unantastbarkeit derselben für zehn Jahre verlangte. Vor 1831 sollte eine Nationalversammlung also nicht berufen werden können. Dadurch, daß Bolivar noch lange vor diesem Zeitpunkt eine andere Verfassung empfehlen ließ, trat er selbst in Gegensatz zur Verfassung. Die Verfassung von 1821 wurde dadurch nicht nur verletzt, sondern durch diese Handlungsweise als unzulänglich hingestellt und in Mißkredit gebracht.

Hat Bolivar hier nun mit der Verfassung Columbiens gebrochen?

Páez betonte damals in Venezuela, Bolivar habe die Boliviana ja nur empfohlen und wie in Angostura habe er auch jetzt wie jeder andere Bürger das Recht, seine Meinung zu äußern.

Wenn man den Fall ganz losgetrennt von den Umständen, die ihn begleiten, betrachtet, verletzte Bolivar regelrecht die bestehende Verfassung. Er hatte bei Beginn seiner Präsidentschaft den Eid auf die Verfassung geleistet und hatte als erster und oberster Diener des Staates, der doch nur den Willen des Volkes auszuführen hatte, die Verfassung zu erhalten und zu schützen. Dadurch, daß er nun eine andere Verfassung empfiehlt, hat er die bestehende Verfassung als solche der Kritik ausgesetzt und damit das Verlangen Venezuelas nach einem Nationalkonvent gutgeheißen, obwohl ein solcher noch nicht stattfinden durfte. Daß dann die Parteien aus dem Boden schiessen, ist klar. Aber gerade in Bezug auf den Artikel 191 fragt es sich, ob es überhaupt Sinn hat, einer Verfassung durch einen solchen Artikel eine derartige Starrheit

zu geben. Sicherlich wollten die Gesetzgeber von 1821 hierdurch die Verfassung nur mehr verbürgen und ihren Bestand sichern. Das Volk, das politisch keine Schulung durchgemacht hatte, und die Führer, deren Ehrgeiz durch die Kriege angefeuert war, sollten in ihren Bestrebungen vor der Verfassung Halt machen, um nicht die ganze Struktur des Landes zu gefährden. Daß aber ein solcher Artikel garnicht imstande war, den Willen des Volkes und der Führer aufzuhalten, zeigen am besten die Ereignisse in Columbien. Der Artikel erregte nur die Gemüter noch mehr und schuf höchstens Komplikationen.

Bolivar hatte immer erkannt, daß die bestehende Verfassung höchst ungeeignet sei für Columbien. Das Volk selbst verlangte die Nationalversammlung, und Columbien drohte, bei den Dingen, die sich in Venezuela zutrugen, jeden Augenblick auseinanderzufallen. Mitte 1826 bereitete Páez dort die Nationalversammlung vor, die die Trennung Venezuelas von Columbien vollziehen sollte. Zudem waren dort die Zustände längst verfassungswidrig, z. B. die Autorität des Páez.

Bolivar tat nun das, was in politisch kritischen Zeiten und Revolutionen die bedeutenden Staatsmänner alle taten, um das Land zu retten: er setzt sich über die bestehenden staatsrechtlichen Verpflichtungen hinweg und will dem Land diejenige Verfassung geben, die ihm als die beste und geeignetste erscheint. Die Gründe, die ihn dazu bewegten, rücken die Frage in ein ganz anderes Licht: Columbien droht der Anarchie zu verfallen. Ein großer Teil des Volkes verlangt stürmisch nach einer Nationalversammlung, und der Bürgerkrieg droht hereinzubrechen, wenn keine Aenderung geschaffen wird. Unter diesen Gesichtspunkten möchte der Schritt Bolivars beinahe als berechtigt erscheinen.

Aufnahme der Boliviana in Columbien.

Die Reaktion des columbianischen Volkes auf diesen Vorschlag Bolivars ist aber ganz verschieden.

Bolivar hatte seine Unzufriedenheit über die Anklage und Verurteilung des Páez in Bogotá ausdrücken lassen, weshalb die Stimmung dort ihm gegenüber getrübt wurde. Der Vorschlag Bolivars, die Boliviana einzuführen, stimmte die Geister in Bogotá ganz und gar gegen ihn. Die Einrichtung eines unabsetzbaren Präsidenten und eines durch ihn zu ernennenden und ihm nachfolgenden Vizepräsidenten schien ihnen einer Tyrannei gleich zu sein.

Santander versucht, die Rückkehr Bolivars zu verhindern.[98]) In Guayaquil, Quito und Cuenca nimmt man die Boliviana stürmisch begeistert auf und räumt Bolivar diktatorische Gewalt ein, bis eine Nationalversammlung das weitere Schicksal Columbiens regele. Die Boliviana kam ihnen wie ein militärischer Sieg vor.

Venezuela scheint der Anarchie verfallen zu sein. Es gibt dort Anhänger der alten Konstitution, Anhänger der Boliviana, solche, die den Föderativstaat und solche, die die absolute Unabhängigkeit Venezuelas von Columbien verteidigen. Jeder Revolution folgt die Gegenrevolution.

Am 13. November 1826 erläßt Páez schließlich ein Dekret, wonach am 10. Januar 1827 der Nationalkonvent für Venezuela einberufen werden sollte. Mittlerweile war Bolivar nach Columbien zurückgekehrt. Er erfährt von der Mißstimmung, die man gegen ihn in Bogotá hat, besonders, da man ihm auf seiner Durchreise durch die südlichen Provinzen begeistert die Diktatur angeboten hatte. Bolivar hatte sie zwar streng zurückgewiesen, in Wirklichkeit übte er sie in den Dekreten, die er erließ, wie die Rangerhöhung Mosqueras, aus. Nach der Verfassung stand der Exekutive dieses Recht zu, die Santander aber noch inne hatte.[99])

Noch größere Mißstimmung erregten der Gedanke einer eventuellen Diktatur, die Einführung der Boliviana in Columbien und das Fortschreiten der venezolanischen Revolution. Es scheint, als ob Bolivar sich jetzt erst klar darüber würde, daß er durch seinen Vorschlag von Perú zu weit gegangen ist. Als er in Bogotá ankommt, steht er wieder ganz auf Seiten der Konstitutionellen, wenn er auch den Wunsch äußert, daß nach 1 oder 2 Jahren dennoch „die bolivianische Konstitution mit einem unabsetzbaren Präsidenten und Senat angenommen werde.“ [100])

Santander ist zufrieden, daß die Gefahr einer Verfassungsänderung vorläufig wenigstens aufgehoben ist. Damit hat Bolivar in Bogotá wieder seine gesamte Macht gewonnen. Er bekleidet sich mit der außerordentlichen Gewalt, die die Verfassung in erregten Zeiten dem Präsidenten einräumt, umgibt sich mit den alten Regierungsvertretern und

98) Brief an Bolivar vom 19. Juli 1826; in Blanco-Fombona: Cartas.

99) Guerra S. 88.

100) Guerra S. 90.

überlegt mit ihnen die zukünftige Politik. Damit kehrte in Bogotá die Ruhe wieder, und Präsident und Vizepräsident sind sich in ihren politischen Ideen wieder einig.

Bemühungen Bolivars zur Beruhigung Columbiens und Venezuelas und seine Stellung zu Páez.

Bolivar erläßt von Bogotá aus, wo er nur zwei Tage weilte, mehrere Dekrete, die von großer Wichtigkeit waren. So werden die südlichen Provinzen Guayaquil, Quito und Asuay unter einem obersten Chef vereinigt. Die Secretarias von Heer und Marine werden zu einer Secretaria vereinigt, ebenso die für innere und äußere Angelegenheiten. Dann wird die Justizverwaltung geordnet, die Einnahmen und Ausgaben des Staates einander angeglichen, und mehrere Beamtenstellen werden eingezogen, um die Gehälter zu sparen. Der civile und militärische Oberbefehl wird in sämtlichen Provinzen und Departements auf eine Person übertragen.[101]) (Die Ursache der Streitigkeiten in Venezuela.)

Von Bogotá eilt er nach Carácas, von wo aus die Einigkeit des Staates am meisten bedroht erscheint. Von Maracaibo aus fordert er Venezuela auf. (am 16. Dez. 1826) die Streitigkeiten beizulegen und verspricht, die Wahlversammlung zu berufen, um beraten zu lassen, wann und wo die große Nationalversammlung stattfinden soll; denn es war nicht mehr möglich, in Venezuela das alte Regime wieder einzuführen oder Columbien die Einheit der Regierung wiederzugeben, die die Gesetzgeber von Cúcuta ihm zu geben vorhatten.

Seit Valencia, 30. April 1826, (Páez) war die alte Verfassung in Venezuela vernichtet. Wenn sich Páez jetzt auch unterworfen hätte, so wäre diese Unterwerfung doch nicht von langer Dauer gewesen.[102])

Am 23. Dezember schreibt Bolivar an Páez, der in Venezuela immer mehr Anhänger verloren hatte, je näher Bolivar heranrückte, und der dadurch immer mehr zu Bolivar zurückkehrte: „Glauben Sie nicht, daß ich jemals eine Partei über die andere triumphieren lassen würde, weder auf der Konvention, noch sonst irgendwo. Ich widersetze

101) Guerra S. 95/96.

102) Fortoul S. 412.

103) Guerra S. 121, Cartas de Bolivar. 1912. S. 280.

mich nicht der Föderation, ich will auch nicht, daß die Boliviana eingeführt werde.“ [103])

Hier weicht Bolivar noch um ein beträchtliches mehr von seinem Programm ab. Er ist im gegebenen Fall auch auf Seiten der Föderalisten und gibt den Zentralstaat auf.

Am 1. Januar 1827 erläßt er ein Dekret, wodurch er allen Revolutionären Amnestie gewährt und dem Führer der revolutionären Partei, Páez, die oberste militärische und civile Gewalt verleiht und die Titel, die dieser sich bei Ausbruch der Revolution angemaßt hatte, bestätigt.

Dadurch ist der Widerstand des Páez gebrochen. Gleich erläßt dieser ein Dekret, nach welchem Bolivar als Chef des Landes anerkannt und die Berufung des venezolanischen Nationalkonventes aufgehoben wurde.[104]) Venezuela ist dadurch für einige Zeit zur Ruhe gekommen. In Columbien aber ist die oppositionelle Partei umso erregter. Was Bolivar dort erreicht hatte, geht hier verloren, denn Bolivars Verhalten Páez gegenüber hatte dort wohl mit Recht Unzufriedenheit und Empörung hervorgerufen. Wenn Bolivar auch von dem Wunsch geleitet wurde, auf jeden Fall seinem Lande den Bürgerkrieg zu ersparen und wenn der Ausbruch desselben auch stark davon abhing, wie Bolivar die Handlungsweise des Páez beurteilen würde, so dürfte er doch nicht, wie die führenden Männer der damaligen Zeit es auch empfanden, die Empörung und Anmaßung des Páez gutheissen, ihn zudem noch schuldlos und Retter des Vaterlandes nennen[105]) und ihn offiziell für seine Revolutionen belohnen.[106]) Denn das, was Páez bis zur Ankunft Bolivars getan hatte, war Revolution, hatte das Bestehen des Landes aufs schwerste bedroht, hatte er doch offen auf die Trennung Venezuelas von Columbien hingearbeitet. Eine Entschuldigung für solches Handeln war bei den tolerantesten Ansichten nicht mehr möglich. Die Verfassungstreuen waren dadurch dem Vaterlandsverräter noch nachgestellt und der Empörung Tür und Tor geöffnet. Kein Wunder, daß solche Maßnahmen die Verfassungstreuen empören und Columbien der Anarchie immer mehr verfällt, wenn der erste Führer des Volkes Untreue und Verrat am Vaterland gutheißt und belohnt!

---

104) Fortoul S. 412/413.
105) cf. Brief des Sekretärs Revenga, zitiert bei Guerra S. 125.
106) Bolivar schenkte ihm bei seiner Ankunft in Venezuela das Schwert, das Perú ihm zum Dank für seine Arbeit geschenkt hatte. Guerra S. 128.

Páez selbst hat später seine Handlungsweise in diesen Jahren verurteilt. In seiner Autobiographie sagt er: „Die Ereignisse des Jahres 1826 erfüllen mich noch heute mit Bitterkeit und Reue.“ [107])

Von Carácas aus ordnet Bolivar die durch die Revolution gänzlich verwirrten Verwaltungszustände in den Departements in Venezuela. Wie in Columbien regelt er das Finanzwesen, das wie kein anderer Zweig der Verwaltung zerrüttet war. Er dringt von neuem auf vollständige Abschaffung der Sklaverei und setzt zu dem Zweck eine Aufsichtskommission ein, die über die zu dem Zweck dienenden Renten zu wachen hat.[108]) Er sorgt für eine gute Finanzierung der Universität Carácas und setzt eine Studienkommission ein zwecks Regelung der Studien. Zur Hebung des Kriegswesens richtet er bleibende Kriegsgerichte ein, um alle Vergehen gegen die militärische Disziplin, alle Deserteure und die Störer der öffentlichen Ordnung zu richten. Aber die Regierung wandte sich gegen solche Maßnahmen, und Bolivar befahl wieder deren Aufhebung.

Nach sechsmonatlicher Organisation kehrt Bolivar nach Bogotá zurück. Für den ersten Augenblick schien in Venezuela alle Ruhe und Ordnung wiederhergestellt zu sein.

Aber in allen Ecken des Staates wird es unruhig, in Bogotá ist man an der Arbeit, Bolivars Autorität zu untergraben. Sogar Santander nimmt offen Stellung gegen Bolivar. Im Lima hatte nämlich ein Militäraufstand stattgefunden,[109]) der sich gegen die Boliviana und die Autorität Bolivars richtete. Bei der Nachricht hiervon nimmt Santander in den Strassen Bogotás in würdeloser Weise an dem Freudentaumel der Stadt teil.[110]) Um dieselbe Zeit äußerte er in einer Rede: „Unser Vaterland wird nicht in konstitutioneller Weise regiert, sondern von der Laune Bolivars beherrscht, der aus dem reinen Ehrentitel „El Libertador“ Ansprüche herleitet, die oberste Autorität im Staate zu sein und die Gesetze zu diktieren.“ [111])

---

107) Henao y Arrubla S. 441.

108) Fortoul S. 414.

109) Der Aufstand der dritten Division unter Bustamente zu dem Zweck, die Boliviana in Perú zu vernichten, im Januar 1827.

110) Henao y Arrubla S. 442.

111) Guerra S. 281.

Staatlicher Verfall Boliviens und Perús.

In den südlich gelegenen Provinzen Columbiens, in Ecuador, Guayaquil, folgen ebenfalls Aufstände, die sich teils für Bolivar, teils gegen ihn richten. Um diese Zeit mischt sich das Heer in die innere Politik des Landes. Es erkennt Bolivar als Präsidenten an, lehnt aber eine Aenderung der Verfassung oder Annahme eines fremden Verfassungssystems restlos ab.[112])

Um dieselbe Zeit sagt sich Perú von Bolivar los, schafft die bolivianische Verfassung ab und beruft einen eigenen Nationalkonvent.[113])

Bolivien tat dasselbe im Jahre 1828.[114])

Columbien ist seit 1826 regelrecht in zwei große Parteien geteilt, in Bolivianos oder Reformpartei oder serviles, und die Santanderistas oder die Liberalen, die die alte Konstitution verteidigten. Wie wenig klar aber die Vorstellungen der beiden Parteien waren, zeigt das Schwanken derselben in ihren Grundsätzen und besonders ihre Stellung zu Bolivar. Ueberall da, wo Bolivar war, gab es Bolivianos, und wenn Bolivar sich entfernt hatte, fiel man von ihm ab und ging zur entgegengesetzten Partei über. Das taten selbst Santander und Páez.

3. Kapitel.

Bolivar und der Kongreß von Ocaña.

Ideen Bolivars zum Kongreß.

1827 bittet Bolivar von neuem den Kongreß um Entlassung aus dem Amte. Es war nicht das erste Mal, daß Bolivar den columbianischen Kongreß darum bat. Aber dieses Mal wird die Frage einer Gewährung oder Ablehnung des Gesuches länger als je diskutiert. Sie präzisiert jetzt genauer die Parteien und deren Anhänger, letzthin haben doch die Anhänger Bolivars die Ueberhand.

---

112) Henao y Arrubla S. 443.

113) An der Spitze der Regierung stand der General Andrès Santacruz. Die neue Verfassung wurde am 18. März 1828 erlassen.

114) Auch in die Verhältnisse Boliviens mischt sich Santacruz, der auch die Verschwörung gegen Sucre begünstigte. Als dieser sich 1828 zurückzog, vertraut die Nationalversammlung Santacruz die Regierung an, der für Bolivien ein Fundamentalgesetz erließ, das der Regierung alle Macht im Staate gab. Arosemena, 1. Bd., S. 348.

Da seit zwei Jahren alle Teile des Landes nach einer Nationalversammlung gerufen hatten, um alle Uneinigkeiten und Parteistreitigkeiten endgültig zu beseitigen, kann der Kongreß auch trotz der immer wachsenden Opposition [115]) gegen Bolivar nicht umhin, die Frage zu diskutieren. Es wird dann die Eröffnung der Nationalkonvention endgültig für den 2. März 1828 festgesetzt und mit den Vorbereitungen für dieselbe begonnen.

Bolivar weilt in Bogotá und bekleidet sich nach Beendigung der Kongreßverhandlungen von 1827 wegen der unsicheren Lage mit der außerordentlichen Gewalt, die ihm durch die Verfassung in außergewöhnlichen Fällen zusteht.[116]) Zu den Wahlen für die Nationalversammlung erläßt er ein Zirkular, worin er vorschlägt, die oberen Militär- und Staatsbeamten nicht als Kandidaten für die Nationalversammlung aufzustellen, damit deren Einfluß auf die zukünftigen Schicksale des Landes ausgeschaltet sei. Das Volk soll sein Selbstbestimmungsrecht ungeschmälert behalten.

Santander arbeitet im entgegengesetzten Sinn und gewinnt dadurch für die Nationalversammlung eine Ueberzahl seiner Parteigenossen.[117])

Bolivar stand über dem Parteigeist seiner Zeit. Seinen Prinzipien treu, achtet er auch hier das Selbstbestimmungsrecht des Volkes als oberste Autorität.

Vom realpolitischen Standpunkt aus gesehen handelte er nicht klug. Er räumte seinem Gegner nur zuviel Platz und Macht ein und vernichtete damit seine eigene Sache, die er mit Recht doch als die bessere ansah. Er hätte für seine Idee kämpfen sollen, denn noch war nicht alles verloren. Seine Gestalt jedoch gewinnt durch seine Unparteilichkeit umsomehr.[118])

Aber Bolivar hofft nicht mehr viel von der Konvention. Er schreibt an Páez: „Jene, die sich bisher der Gran Convención widersetzt haben, werden jetzt die Reformen

[115]) Der Kongreß 1827 hatte alle Verordnungen, die Bolivar zwecks Organisation Venezuelas getroffen hatte, vernichtet und denjenigen, die Bolivar befördert hatte, ihre Autorität aberkannt. Guerra S. 179/180.

[116]) Artikel 119.

[117]) Guerra S. 239/40.

[118]) Guerra S. 241.

leiten. Mir scheint es sicher, daß Columbien zerstört werden wird, wenn es nicht eine starke Regierung erhält."[119])

Und weiter im selben Brief: „Die Teilung Columbiens ist sein Ruin, die Föderation das Grab Columbiens."

Ein weiterer Grund für die Dekadenz Columbiens ist ihm das übermäßige Schuldenmachen der Regierung, denn dadurch gerate das Land zu sehr in Mißkredit dem Auslande gegenüber. „Columbien", sagt er in seiner Rede an die Gran Convención, „befaßt sich nicht mehr mit seinen Pflichten, es pocht nur noch auf seine Rechte." [120])

Bolivar beginnt selbst, in seinen politischen Ansichten zu schwanken. Vor dem fast allgemeinen Ruf nach Föderation und in der Furcht, ein Bürgerkrieg möchte sein Lebenswerk ganz zerstören, gibt er den Gedanken des einheitlichen Staates Columbien auf. Er ist für eine Teilung Columbiens in drei oder vier Republiken, die sich untereinander zum Staatenbund verbinden sollten.[121]) „Der Befreier hatte sein Verfassungsprojekt für Bolivia verlassen und erinnerte sich dessen nicht mehr."

Der Nationalkonvent wird am 2. April 1828 in Ocaña eröffnet. Bolivar sendet eine Denkschrift an die Versammlung, die eine Kritik der alten Verfassung von Cúcuta enthält und zugleich ein Licht auf die Notlage des Staates wirft. „Columbien, das früher ungeheuere Opfer für seinen Staat gebracht hat, kennt seine Pflichten für den Staat nicht mehr. — Während es sich früher in Armut mit äußerst wenigem begnügte, hat es sich jetzt mit Schulden beladen und der Verachtung des Auslandes ausgesetzt. Nur noch ein letzter Rest des alten Volksgeistes habe nach Reform gerufen, um das Land nicht ganz vernichten zu lassen." [122]) — Zur alten Verfassung sagt er:. „Die Gewalten sind nicht so verteilt, wie die soziale Form und das Wohl der Bürger es verlangen. Die oberste Gewalt haben wir der Legislative gegeben, statt sie einer einzigen Person anzuvertrauen. — Die Exekutive haben wir der Legislative unterworfen. - Das Recht, Gesetzesvorschläge zu machen, lag ausschließlich bei der Legislative, die ihrer Natur nach weit davon entfernt ist, die Wirklichkeit der Lage zu erkennen. — Das Recht der Exekutive, gegen die Gesetze

[119]) Fortoul S. 425.
[120]) Guerra S. 246 ff.
[121]) Fortoul S. 430.
[122]) Guerra S. 246/254.

etwas einzuwerfen, ist unwirksam, da der Kongreß durch Widerspruch sich beleidigt fühlt. Der Kongreß hingegen kann mit dem fünften Teil seiner Mitglieder ein Gesetz annullieren oder durchbringen, wodurch nicht ausgeschlossen ist, daß sogar das Böse angenommen werden kann. — Da die Staatsräte zu den Kammern der Legislative keinen freien Zutritt haben, so bleibt kein Weg, um die Exekutive über die Bewegungen im Volk aufzuklären oder umgekehrt der Legislative Anregung von der Exekutive zukommen zu lassen. — Der Gesetzeskodex Columbiens hemmt jeden Fortschritt. Die Gesetze scheinen aus dem Stegreif gemacht, es fehlt ihnen an Zusammenhang, Klassifikation, Methode. Sie sind einander widersprechend. — Wir haben an unser Volk Anforderungen gestellt, die seinen Fähigkeiten nicht entsprachen. So haben wir uns degradiert; und daraus folgert einigermaßen die Mißachtung, die die Gesetze im Volke geerntet haben. Mißachtete Gesetze können aber nicht glücklich machen. — Die Exekutive hörte von den Mißständen in der richterlichen Verwaltung des Landes, hatte aber nicht die Macht, eingreifen zu können. Sie sah, wie der Staat ein Opfer der Unwissenheit und der Bosheit der Tribunale wurde, und konnte keine Besserung schaffen. — Es gab kein Gesetz, das das Polizeiwesen regelte, daher auch die Schwierigkeiten, die sich den Intendanten boten bei der Durchführung der Gesetze. Aus dem Fehlen der Polizei folgte die Unsicherheit und Unruhe, die überall herrschte. — Die Landwirtschaft konnte sich nicht mehr in dem beklagenswerten Zustand erhalten, in den sie ohnehin schon geraten war. Ihr Ruin hat zur Vernichtung der anderen Industrien und Gewerbe beigetragen. Mit dem Verfall der Wirtschaft und Industrie und durch die großen Anleihen verlor das Land allen Kredit im Ausland, damit beinahe jede Handelsmöglichkeit. — Früher war das Heer der Stolz Amerikas gewesen. Sein Gehorsam gegen die Gesetze, gegen den Magistrat und gegen den General war mit der Heldenzeit verbunden. Man bedeckte sich mit Waffen, weil man keine Kleidung hatte; man verkam im Elend, ernährte sich von Ueberresten, die die Feinde zurückgelassen hatten. Man kannte keinen Ehrgeiz, nur Liebe zum Vaterland. Vor dem neuen Gesetz sind solche Tugenden verschwunden."

Die Finanzverwaltung seit 1821 war außerordentlich schlecht. Es fehlte der Verwaltung an Strenge, um die Steuern einzufordern; ein unnützer Beamtenstand forderte

große Gehälter. Der Staatsschatz war mehr als erschöpft. Bolivar fordert: „Gebt uns eine Regierung, in der das Gesetz geachtet, der Magistrat respektiert und das Volk frei sei, eine Regierung, die die Uebertretung der Gesetze und des allgemeinen Volkswillens verbietet. Bedenkt, daß die Energie der Volkskraft die Hoffnung der Gesellschaft ist und die Ungerechten erschrickt, daß die Korruption des Volkes aber aus der Nachsicht der Tribunale und den ungestraften Verbrechen erwächst.“ [123])

Die beiden Hauptparteien auf der Konvention.

Schon zu Anfang der Konvention stehen sich die beiden genannten Parteien scharf gegenüber. Santander an der Spitze seiner Partei umreißt scharf sein Programm in einem Brief, den er an einen vertrauten Freund gerichtet hatte: „Ich werde die kolossale Macht, die Bolivar ausübt, einschränken. — ich bin für eine Föderation — und ich würde selbst Mohammedaner werden, wenn es nötig wäre, um eine streng liberale Regierung zu erzielen.“ [124])

Die Konvention ist dann auch der heftigste Zusammenstoß aller verschiedenen Ansichten und Parteimeinungen Columbiens. Es entbrennt der Kampf zwischen den Hauptparteien, den Bolivianos und Santanderistas, um die Einheit oder Aufteilung des Landes. Bolivar ist in seinen Parteianhängern vertreten und die Gegenpartei tut alles, um seinen Einfluß fernzuhalten. In den ersten Verhandlungen scheint das unitarische Regierungssystem den Sieg davonzu tragen. Doch bald haben die Santanderistas die Macht. Die Bolivianos sind durch die zeitweise schwankende Haltung Bolivars schlecht orientiert. Nachdem er sich für das Föderativsystem ausgesprochen hatte, wirken seine Freunde auf ihn ein und stimmen ihn wieder um. Er schreibt ihnen: „Ich bestehe nicht mehr auf meinen Ideen, die ich hatte, (die föderalistische Regierungsform) und verspreche, treu mit Ihnen überzugehen.“ (Mit den Zentralisten.) Bolivar ist nur noch Pessimist. Er sieht sein Werk, groß und weit, in sich zusammensinken. Er möchte es retten, das Volk wieder befreien, wenn es möglich wäre, aber die faktische Macht fehlt ihm dazu. Deshalb sitzt er untätig und wartet auf den Moment, da alles zusammenbrechen wird, aber trotzdem mit gespannten Fibern, tausend Pläne wälzend, um im gegebenen Fall auf dem Platz zu sein oder die Sache aufzugeben.

[123]) Guerra S. 246 — 254.
[124]) Fortoul S. 428.

Durch das Schwanken Bolivars ist natürlich eine Partei wenig und schlecht informiert, woraus die Gegenpartei Nutzen zieht.

Jede der beiden Parteien stellt ein Verfassungsprojekt zur Diskussion, die sich beide mehr oder weniger an die Verfassung von Cúcuta und die Boliviana anschliessen.[125]) Eine Synthese aus beiden hätte wohl dem Zustand des Landes entsprochen, aber Leidenschaft und Maßlosigkeit auf beiden Seiten lassen jede Ueberlegung schwinden. Ein schwerer Fehler beider Parteien war es, daß man zu sehr Bolivar als Präsidenten im Auge hatte und so die Verfassung zu sehr auf ihn zuspitzte und dabei die reale Sache aus dem Auge verlor. Die Bolivianos wollten ihm alle Macht geben und die Gegenpartei ihm jede Macht und jeden Einfluß nehmen.[126])

Scheitern der Konvention.

Die Santanderistas gewinnen im Laufe der Verhandlungen immer mehr die Oberhand, und ihr Verfassungsprojekt scheint die Majorität zu gewinnen. Da kommt es zur Katastrophe. Die Bolivianos glauben, die Verfassung der Santanderistas auf keinen Fall durchkommen lassen zu dürfen. Sie greifen zum letzten Kampfmittel und ziehen sich am 10. Juni 1828 von der Versammlung zurück. Dadurch ist die notwendige Zahl von Deputierten, die anwesend sein muß, damit ein Beschluß gefaßt werden kann, nicht mehr da und die Nationalversammlung beschlußunfähig gemacht. Columbien ist damit vollkommen verfassungslos, das Volk in seinen Erwartungen getäuscht und der Anarchie das Feld geräumt. Die Bolivianos hatten sich verpflichtet gefühlt, dem Volk eine Verfassung zu ersparen, die nicht geeignet war, liessen es damit aber ganz ohne Rechte und ohne den Schutz einer Verfassung.

Die Absichten der Bolivianos mögen noch so ehrlich und gut gemeint sein, mir scheint, daß A. Leon Gomez in seinem Vorwort zur Aufgabe des Werkes von Guerra Recht hat, wenn er den Bolivianos dennoch einen Vorwurf machte wegen ihres Rückzuges; denn der Deputierte hat die Pflicht, seine Ansicht dort bis zum letzten zu verteidigen und auf seinem Platz zu bleiben, auch wenn er mit seiner Meinung nicht durchzudringen vermag. Er erfüllt aber nie seine Pflicht dadurch, daß er sich zurückzieht

125) Guerra S. 315 ff.
126) Guerra S. 364/365.

und alles im Stich läßt. Das taten aber die Bolivianos und luden damit einen großen Teil der Verantwortung für das Unglück Columbiens auf sich.[127])

Bolivar hatte sich jeder Einmischung in die Dinge des Kongresses enthalten, trotzdem er die Verhandlungen mit größter Gespanntheit verfolgte. Besonders die Gegenpartei wollte Bolivar für das Scheitern der Konvention verantwortlich machen. Aber aus den Schriften der Zeitgenossen und den Akten der Zeit geht klar hervor, daß Bolivar gar keinen Anteil an der Auflösung der Konvention hatte.[128])

In der Bekanntmachung des Generals Herran, der nach der Sprengung der Konvention in Bogotá eine Versammlung der Autoritäten des Staates berufen hatte, die alle Erlasse der Gran Convención annullierte und Bolivar diktatorische Gewalt über Columbien verlieh,[129]) wird ausdrücklich gesagt, daß dieser nicht den geringsten Teil an der Auflösung der Konvention gehabt habe.[130])

4. Kapitel.

Bolivar als Diktator Columbiens.

Gedanken zur Annahme der Diktatur durch Bolivar.

Die von Herran und den Staatsvertretern angebotene Diktatur nimmt Bolivar an. Er nennt sich aber Libertador Presidente, nicht Dictador oder Jefe supremo, und beabsichtigt, diese Gewalt nur solange auszuüben, als es der Wille des Volkes sei und auf dem folgenden Kongreß die innere Lage des Landes geregelt werde.

Bolivar ist oft sehr stark um der Annahme dieser Diktatur willen angefeindet worden; man ging sogar so weit, darin einen Beweis für seine Herrschergelüste, im schlimmsten Falle sogar für sein Streben nach der Krone zu finden. Der drohende Zerfall seines gesamten Werkes und die Katastrophe in Ocaña haben ernüchternd auf Bolivar gewirkt. Er, der vorher in seinen bisher so fest verankerten politischen Anschauungen zu schwanken be-

---

[127]) Guerra S. X.

[128]) Brief des Soublette: Guerra S. 494, Restrepo: Historia de Colombia, zitiert bei Guerra S. 506.

[129]) Fortoul S. 334.

[130]) Guerra S. 506.

gann und durch das Unwesen der Caudillos, die für das Bestehen des Landes immer gefährlicher wurden, beinahe in die Enge getrieben schien, besinnt sich auf seine Bestimmung, nicht nur Befreier und Wiedereroberer, wie Rodó ihn nennt,[131]) sondern auch Lebenspender und Lebenserhalter des Landes zu sein.

Ganz selbstverständlich begann sofort der Haß der Gegner Bolivars, die Annahme der Diktatur zu kritisieren. Faktisch war es das letzte Mittel und der letzte Versuch, der gemacht werden konnte, um Columbien vor der Anarchie zu bewahren und einen gänzlichen Ruin der demokratischen Einrichtungen zu verhüten. Durch die Annahme der Diktatur verletzte Bolivar durchaus keine Gesetze; denn Columbien hatte keine Verfassung und keine Gesetze mehr. Das Land, das in politischen Aufregungen und Revolutionen zerrieben wurde, brauchte mehr als je eine starke und zugleich mächtige Hand, die all die verschiedenen Meinungen untereinander anglich und aussöhnte, um das Volk in Güte und Weisheit wieder zusammenzuführen.

Bolivar war wie immer der Einzige, der diesen Aufgaben gewachsen war, und die Besseren des Volkes hatten ihm in dieser Erkenntnis die diktatorische Gewalt übertragen. Seine Feinde kritisierten und verurteilten damals alles an ihm, ihr Ziel hatten sie deutlich genug angezeigt, und die Politik, die sie betrieben, konnte nur zum Ruin des Landes beitragen.

Mit der Annahme der Diktatur beginnt für Bolivar die schwerste und letzte Periode seines politischen Lebens. Er scheint all seine alte Kraft wiedergewonnen zu haben, die er jetzt aufwenden will, um Columbien zu retten.

Ehe er an die Reorganisation der Regierung und Verwaltung des Landes geht, ordnet er das Finanzwesen, reorganisiert das Heer und geht gegen die überhandnehmende Freibeuterei vor.[132])

Seine größte Sorge wendet er der am meisten bedrückten Volksklasse zu. Die Fonds, die zur Befreiung der Sklaven geschaffen sind, sollen vergrößert werden, um die Freilassung der Sklaven zu beschleunigen. In einem Staat, in dem die Sklaverei herrscht, existiert keine Gleichheit der Menschen.

---

[131]) Rodó S. 110.

[132]) Guerra S. 514/515.

Das Organisationsdekret Bolivars für Columbien.

Am 27. August erläßt er das Organisationsdekret, das bis zur neuen Gesetzgebung durch den folgenden Kongreß für Columbien als Konstitution dienen sollte.[133])

Danach hat der Chef der Republik die gesamte Gewalt, die früher auf drei Verwaltungskörper verteilt war, inne. Zur Ausführung der Verwaltungs- und Staatsgeschäfte steht ihm ein Ministerrat, aus sechs Ministern gebildet, zur Seite. Eine ganz neue Einrichtung für Columbien ist der Staatsrat, der alle Dekrete und Verordnungen vorbereiten und die Gesetzesinitiative innehaben sollte. Er soll mit dem Präsidenten über Krieg und Frieden beraten, Landesverträge beschliessen und dem Präsidenten bei der Besetzung der Staats- und Kirchenämter zur Seite stehen.

Die innere Verwaltung der einzelnen Landesteile regelt er neu; das gesamte Territorium der Republik teilt er in Präfekturen ein, an deren Spitze Präfekte gestellt werden mit den Rechten der früheren Intendanten, die ihres Amtes enthoben werden.

Er läßt die dreifache Instanz im Gerichtswesen bestehen und verordnet die Einrichtung von Handels- und Militärtribunalen.

Die Einrichtung des Staatsrates als Gegengewicht gegen eine zu große Macht der Exekutive läßt klar Bolivars Auffassung von der Diktatur erkennen. Bolivar garantiert denn auch die politische Gleichheit vor dem Gesetz, die Freiheit der Person, der Presse und erklärt die katholische Religion als Staatsreligion. Vom Vizepräsidenten ist im Dekret keine Rede mehr. Nach den Ereignissen der letzten Jahre und der wahrscheinlichen Teilnahme Santanders am Attentat gegen Bolivar hielt er es für notwendig, die Vizepräsidentschaft aufzuheben. Vielleicht glaubte er, dadurch den Parteigeist in Columbien leichter niederringen zu können.

Kampf gegen das Organisationsdekret und Zerfall Columbiens.

Die Santanderistas, die bisher untätig zugeschaut hatten, sahen aber in der Abschaffung der Vizepräsidentschaft eine Spitze gegen sich gerichtet, revoltierten von neuem

[133]) Guerra S. 516.

und beschuldigten Bolivar eines unberechtigten Strebens nach Absolutismus.

Am 24. Dezember erläßt er endgültig das Dekret, das den Beginn des verfassunggebenden Kongresses für den 2. DJanuar 1830 festsetzt. Von jetzt an erlischt die Autorität Bolivars in Columbien immer mehr. Wie 1826 ist es wieder Venezuela, das am schärfsten gegen ihn zu opponieren beginnt. Páez, dem es im Grunde nicht auf dieses oder jenes Staatssystem ankam und der nur seinen eigenen Ehrgeiz befriedigen und sein Streben nach Macht geltend machen wollte, war dadurch wieder in Gegensatz zu den Bestimmungen Bolivars geraten und hatte seine Macht zu einer Lokaldiktatur erweitert.

Im alten Neugranada spielt Santander mehr oder weniger die Rolle, die Páez in Venezuela spielt. Bolivar weiß das: „Weder in Columbien noch in Perú kann noch etwas Gutes getan werden, nicht einmal das Prestige meines Namens gilt mehr, alles ist für immer verschwunden, nur noch der Instinkt läßt uns leben.“ [134])

In Perú war in der ersten Hälfte des Jahres 1829 wieder der Kampf ausgebrochen zwischen Föderalisten und Zentralisten, in dem die Separtisten schnell die Oberhand gewannen. In Venezuela, von wo auch die erste separatistische Bewegung ihren Ausgangspunkt genommen hatte, wird am 23. November 1829 eine allgemeine Nationalversammlung zustande gebracht, die beschließt, nicht mit Columbien vereinigt zu bleiben, da „Gewohnheiten, Klima und Lebensweise in beiden Ländern zu verschieden seien, als daß Venezuela und Columbien durch dieselben Gesetze regiert werden könnten.“ [135])

Am 26. November 1829 beschließt dieselbe Versammlung die endgültige Trennung Venezuelas von Columbien und die Aberkennung der Autorität Bolivars.

Páez wird wieder Chef der Departements von Venezuela und mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und der Verwaltung des Landes beauftragt. Páez und die gemäßigtere Partei strebten danach, einen Bruch mit Bolivar zu verhüten und bitten ihn, seinen Einfluß auszuüben, um die Trennung im Frieden vor sich gehen zu lassen. Die oppositionellere Partei will jeden Einfluß Bolivars aus-

[134]) Fortoul S. 47.
[135]) Fortoul S. 471.

schalten, und verlangt sogar, daß der Name Bolivars der Vergessenheit preisgegeben werde.

So lohnte das Heimatland die heldenhafte Lebensarbeit seines größten Sohnes, ja sie ging noch weiter und verlangte seine Verbannung nicht nur aus Venezuela, sondern aus dem gesamten Gebiet des ehemaligen Columbien, dem Staat, den er befreit, organisiert und dem er überhaupt eigenes, selbständiges Leben gegeben hatte.

Páez hatte für den April 1830 einen venezolanischen konstitionellen Kongreß berufen, obwohl in Venezuela die absolute Mehrheit noch garnicht für eine Trennung zwischen Venezuela und Columbien war. Die Bolivianos in Venezuela erzwingen dann auch die Beschickung des columbianischen Kongresses und verlangen die Anerkennung der neuen Regierung Venezuelas, die ihnen Columbien nicht gewähren kann, da sie unrechtmäßig und revolutionär ist. Sucre deckt in einer Kongreßsitzung die wahren Gründe für die Dekadenz Columbiens auf, die beweisen, daß er selbst, der sechs Jahre fern der Heimat war, von dem verheerenden Zeitgeist, der in Columbien herrscht, noch nicht angesteckt ist.

„Das Elend Columbiens hat nicht das, was man allgemein den Despotismus Bolivars nennt, als Ursache, sondern die Revolution selbst ist das Unheil Columbiens. Der Despotismus eines aristokratischen Militärs, das sich selbst der Gewalt in allen Teilen des Staates bemächtigte, hat den Bürger durch ein absolutes Vergessen seiner Garantien und Rechte bedrückt. Dieser Mißbrauch der Gewalt war so groß, daß nicht einmal die diktatorische Gewalt ihr Einhalt gebieten konnte. Auch nicht die oberste Gewalt Bolivars oder die angenommene konstitutionelle Form der Regierung hat dem Lande geschadet, denn kein einziges anderes Regierungssystem kann über Nacht halb wilde und kriegerische Völker in glückliche und friedliche Nationen umwandeln.“ [136])

Bolivar scheint dem brutalen Mißtrauen des Volkes und der alles vernichtenden Selbstsucht der Caudillos erlegen Es waren Kräfte, mit denen Bolivar nicht gerechnet hatte, weil er sein Volk und die Führer zu hoch eingeschätzt hatte; denn ihm fehlte jede Spur dieser volkzerstörenden Kräfte.

---

[136]) Fortoul S. 478.

Schlußkapitel.

Der Kongreß von 1830 und das Ende der innenpolitischen Tätigkeit Bolivars.

Zu Anfang des Kongresses vom Jahre 1830 gibt Bolivar, der geistig und körperlich gebrochen ist, seine gesamte Gewalt unwiderruflich dem Kongreß zurück.

Die Dinge in Columbien überstürzen sich jetzt. Die Friedenskommission, die der Kongreß von Columbien nach Venezuela gesandt hatte, erreicht nichts mehr. Venezuela trennt sich endgültig von Columbien Ende 1829.

Die Agitationen gegen Bolivar, die Trennung Venezuelas von Columbien, die Abdankung Bolivars vor dem Kongreß von 1830 führen am 12. Mai 1830 auch die Trennung Ecuadors von der columbianischen Union herbei[137]) Der General J. J. Florez wird mit der Bildung der Regierung und der Berufung eines konstituierenden Kongresses beauftragt.

Während Ecuador, Bolivien und Columbien das Andenken Bolivars weiter ehrten, stellt sich ihm Venezuela feindlich gegenüber, verbannte ihn, den tüchtigsten seiner Söhne, aus seiner Mitte, erkannte ihm seine gesamten Titel ab und erging sich in Beleidigungen gegen ihn.

Columbien ruft, nachdem die Regierungen des Caicedo und Mosquera sich nicht halten können, Bolivar noch einmal zurück; aber Bolivar ist am Ende seiner Kraft.

„Ich erwarte keine Rettung mehr für Columbien," schreibt er an Urdanete, dem nach Mosquera die Leitung der Staatsgeschäfte anvertraut wurde.[138]) Dieser herbe Pessimismus hält ihn von nun an gefangen. Am 27. Oktober 1830 schreibt er: „Ich verzweifle an den Menschen und an den Dingen und ganz besonders, wenn ich sehe, wie man von mir verlangt, zu tun, was ich nicht tun kann und was der größte unter den Menschen nicht erreichen würde: die Restauration Columbiens."[139])

Er hat einen der wichtigsten Gründe, der den Niedergang Columbiens herbeiführte, erkannt: „wir können überhaupt keine stabile Regierung bilden, weil uns viele Voraussetzungen dafür fehlen, vor allem aber Menschen, die

[137]) Arosemena 1. Bd. S. 495.
[138]) Fortoul S. 486.
[139]) Fortoul S. 487.

verstehen, zu befehlen und zu gehorchen." [140]) Weiter sagt er an derselben Stelle: „Es gibt keinen Glauben in Amerika. Die Verträge sind Papierfetzen, die Konstitutionen Bücher, die Wahlen Kämpfe, Freiheit ist Anarchie, das Leben ist ein Sturm. — Alle hält eine zügellose Begierde nach absoluter Macht gefangen, und zu gleicher Zeit haben alle den gleichen und persönlichen Haß gegen jeden Gehorsam. — Diejenigen, die der Revolution gedient haben, haben im Sande gepflügt. — Wenn es möglich wäre, daß ein Teil der Welt ins ursprüngliche Chaos zurückversänke, so wäre die augenblickliche Zeit die letzte Periode Amerikas." [141])

All das zeugt von unendlicher Trauer, die ihn beim Anblick der Zerstörung seines Lebenswerkes erfüllte. Jetzt plötzlich wird sein ehemals felsenfester Glaube an die Volkssouveränität bis ins Letzte erschüttert. Er hatte als Einundzwanzigjähriger sein politisches Ideal gebildet. Um der Verwirklichung dieses Ideals willen hat er Jahrzehnte auf dem Schlachtfeld zugebracht. Als sein Werk der Vollendung entgegengehen sollte, zerbrach er an den äußeren Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten. Sein Volk und selbst dessen militärische und politische Führer hatten die Idee der Unabhängigkeit noch verstanden, sie verstanden aber nicht mehr, Gebrauch von der erlangten Freiheit zu machen. Das zeigt sich in den Bestrebungen der Führer nach Selbstherrschaft, in den separatistischen Gelüsten der einzelnen Territorien und in den immer wieder laut werdenden Wünschen nach einer Monarchie. Bolivar, weiter und heller schauend als seine Zeitgenossen, hält an seiner Idee fest.

Seine Zeitgenossen hatten sich durch die Erfolge des Schlachtfeldes blenden lassen und in der darauf folgenden Friedenszeit die Aufgaben, die ihrer harrten, nicht mehr sehen können. Darum verstanden sie auch Bolivar nicht mehr. Als dieser trotzdem und gerade darum auf einsamer Höhe seinen Weg allein geht, feindet man ihn an, verurteilt und verstößt ihn, bis er schließlich im Kampf gegen alle unterliegt. Aber seine Niederlage ist nur Schein. Damals kannte und verstand man nur den Libertador Bolivar; heute nach hundert Jahren, errichtet man dem Politiker Bolivar Denkmäler.

Seine Politik ist das Programm der Hispano-Amerika-

---

[140]) Carta a Briceño Mendez, 29. V. 1828. Fortoul S. 499.

[141]) Fortoul S. 499 — 500.

nischen Welt geworden. Zwar ist die Idee des südamerikanischen Staatenbundes, in die letzthin seine Politik münden sollte, noch nicht verwirklicht worden, aber noch ist der Glaube daran, daß ein politisches Band eines Tages die Völker Südamerikas einen werde, in der südamerikanischen Welt lebendig.

Sein militärisches Werk, die Unabhängigkeit Südamerikas, ist bis heute bestehen geblieben. Sein politisches Ziel strebt man weiter an. Vielleicht ist die ABC-Bewegung in Südamerika, die ein Staatenbündnis zwischen Argentinien, Brasilien und Chile erreichen will, der erste Schritt zur Realisation der Politik Bolivars, sodaß sein politisches Ideal doch wieder aufleben und realisiert werden wird.

Lebenslauf.

Am 3. Juli 1901 wurde ich, Elisabeth Peter, kath. Konfession, zu Recklinghausen als Tochter des Revier-steigers Mathias Peter und seiner Ehefrau Anna, geb. Höfer, geboren. Nach 4 Volksschuljahren in Hamborn besuchte ich das katholische Lyzeum daselbst, danach das städtische Oberlyzeum zu Oberhausen und bestand dort Ostern 1922 die Reifeprüfung, Ostern 1923 die Lehramtsprüfung.

Nach 2jähriger Tätigkeit als Hauslehrerin in Spanien begann ich Herbst 1925 das Studium der Philologie und und studierte in Münster i. W. und Göttingen Geschichte, Französisch, Spanisch und Philosophie und bestand im Juli 1930 an der Universität Münster das philologische Staatsexamen.

Meinen akademischen Lehrern möchte ich auch an dieser Stelle herzlichen Dank sagen, besonders Herrn Professor Dr. Eitel, dem ich für Zustandekommen und Gelingen dieser Arbeit besonders zu Dank verpflichtet bin.